



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Doppelbelastung durch Familie und Beruf und ihre
Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Bindung

Verfasserin

Barbara Maierschmied

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Mai 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Dr. Gregor Kappler

Danksagung

Diese Diplomarbeit ist im Rahmen des Projekts Parenting & Co-Parenting an der Universität Wien entstanden. Dabei gilt meinem Betreuer Dr. Kappler besonderer Dank, der es mir ermöglicht hat dieses spezielle Thema aufzugreifen. Er hat mich bei der Strukturierung und Umsetzung meiner Ideen stets unterstützt und mir wertvolle Tipps gegeben.

Mein besonderer Dank gilt meiner Mutter. Die mich in all der Jahren des Studiums unterstützt hat. Nicht nur für ihre finanzielle Hilfe, sondern auch dafür dass sie stets ein offenes Ohr für meine Probleme hatte. Und auch für ihr Verständnis, dass ich trotz einiger Umwege dieses Studium abschließen wollte.

Bei meiner Tante Inge Pavelak möchte ich mich für die Übersetzung vom Französischen ins Deutsche bedanken. Auch meiner Freundin Nina gilt ein großer Dank, die auch noch unter größtem zeitlichen Druck noch bereit war, der Endfassung dieser Arbeit den letzten Schliff zu verleihen.

Ebenso geht ein spezieller Dank an Elke Scherzer die an mich und den Abschluss dieses Studiums geglaubt hat, als selbst ich schon größte Zweifel hegte und nicht mehr daran glauben konnte. Sie gab mir wieder den notwendigen Mut und stärkte meine Durchhaltevermögen, durch ihr Vertrauen in mich. Und auch bei Mia, die so manches langes Telefongespräch (auch oft zu unchristlicher Stunde) mit mir geführt hat möchte ich mich bedanken. Für ihre unendliche Geduld und der vielen lieben Worte die sie stets für mich hatte.

Mein größter Dank gilt jedoch meinen Lieben. Nur dadurch, dass ihr immer für mich da ward, sozusagen als Fels in der Brandung und mir stets Eure Liebe und Kraft gegeben habt, konnte ich diesen langen Weg erfolgreich bis zum Ende gehen.

Abstract Deutsch

Diese Arbeit untersuchte den Zusammenhang der Doppelbelastung (Familie und Beruf) von Eltern und ihren Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Bindung. Die Untersuchung fand im Rahmen des Projekts Parenting & Co-Parenting am Institut für Entwicklungspsychologie der Universität Wien statt. Dazu wurden 229 Familien mit Kleinkindern (12-30 Monate) aus Wien und Niederösterreich besucht. Von den Müttern waren 137 berufstätig und 92 waren nicht berufstätig. Insgesamt brachten 139 Familien ihre Kinder für die Betreuung zu einer Tagesmutter. Den Eltern wurde ein Belastungsfragebogen vorgegeben und die Eltern-Kind-Bindungsqualität wurde mittels Attachment-Q-Sort erhoben. Es konnte gezeigt werden, dass die Anzahl der Arbeitswochenstunden und die Betreuungsform Prädiktoren für die Belastung von berufstätigen Müttern sind. Die berufstätigen Mütter mit Tagesmutter hatten eine höhere Belastung als die berufstätigen Mütter ohne Tagesmutter. Bei den nicht berufstätigen Müttern und den Vätern konnte kein Unterschied hinsichtlich der Belastung und der gewählten Betreuungsform (mit oder ohne Tagesmutter) gefunden werden. Hinsichtlich der Mutter-Kind-Bindung konnte kein Unterschied zwischen den berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern gefunden werden. Bei genauerer Betrachtung ergaben sich bei den Gruppen der berufstätigen Mütter mit oder ohne Tagesmutter und der Gruppe der nicht-berufstätigen Mütter ohne Tagesmutter gleich hohe Mutter-Kind-Bindungsqualitäten. Die nicht-berufstätigen Mütter mit Tagesmutter hatten eine geringere Mutter-Kind-Bindung und stellten somit einen Spezialfall dar. Weiters konnte ein positiver Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung bzw. Vater-Kind-Bindung und der Belastung bei berufstätigen Müttern bzw. Vätern festgestellt werden. Je höher die Bindung, desto höher die Belastung. Dies deutet daraufhin, dass Mütter bzw. Väter die sich in der Kinderbetreuung sehr engagieren, eine höhere Doppelbelastung aufweisen.

Abstract English

This study examines the relationship of work-family-conflict between parents and its impact of the infant-mother-attachment or infant-father-attachment. The data was derived from a „Parenting & Co-Parenting“ study from the Institute of Developmental Psychology at the University of Vienna. 229 families with toddlers (12-30 month) from Vienna and Lower-Austria were visited. Out of were 137 employed mothers and 92 non employed mothers. 139 toddlers attended daycare. Participating parents were given a questionnaire measuring the work-family-conflict. The infant-mother-attachment or infant-father-attachment was studied by the Attachment-Q-Sort. The number of working hours and the choice of daycare can reliably predict the level of stress for employed mothers. While the employed mothers with daycare showed a higher work-family-conflict as employed mothers without daycare. The non employed mothers and fathers had the same work-family-conflict with daycare or not. However there was no difference in the infant-mother-attachment of employed and non employed mothers. On closer examination there were the same infant-mother-attachment between employed mothers with or without daycare and non employed mothers without daycare. A special case are non employed mothers with daycare, who showed lower infant-mother-attachment. Furthermore, employed mothers and fathers demonstrated a positive correlation between their work-family-conflict and infant-mother/father- attachment. That means, if mothers/fathers are highly involved in child interactions, they have a superior work-family-conflict.

Inhaltsverzeichnis

Abstract Deutsch

Abstract English

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Einleitung | 13 |
| 2 | Theoretische Grundlagen | 15 |
| 2.1 | Familie und Beruf | 15 |
| 2.1.1 | Doppelbelastung Familie und Beruf - work-family-conflict | 18 |
| 2.1.2 | Stress | 21 |
| 2.1.3 | Stress und elterliches Verhalten..... | 22 |
| 2.2 | Bindung | 23 |
| 2.2.1 | Vater-Kind-Bindung..... | 24 |
| 2.2.2 | Feinfühligkeit..... | 25 |
| 2.2.3 | Feinfühligkeit und elterliche Belastung..... | 26 |
| 2.2.4 | Bindungsqualitäten | 27 |
| 2.3 | Betreuung..... | 29 |
| 2.4 | Zusammenfassung und Fragestellungen | 31 |
| 3 | Untersuchung | 33 |
| 3.1 | Konzept des Projekts | 33 |
| 3.2 | Ablauf des Projekts..... | 33 |
| 3.3 | Methodik | 34 |
| 3.3.1 | Berufstätigkeit..... | 34 |
| 3.3.2 | Belastung | 35 |
| 3.3.3 | Betreuung..... | 35 |
| 3.3.4 | Bindung | 35 |
| 3.4 | Demographische Merkmale der Stichprobe | 37 |
| 3.5 | Sozioökonomische Merkmale der Stichprobe..... | 38 |
| 3.6 | Hypothesen..... | 41 |
| 4 | Ergebnisse | 43 |
| 4.1 | Voranalyse Fragebogen Belastung:..... | 43 |
| 4.2 | Forschungsfrage 1: Belastung | 44 |
| 4.3 | Forschungsfrage 2: Bindung und Beruf..... | 45 |
| 4.4 | Forschungsfrage 3: Bindung, Betreuung und Beruf | 46 |
| 4.5 | Forschungsfrage 4: Bindung und Belastung | 48 |

| | | |
|----------|--|-----------|
| 4.6 | Forschungsfrage 5: Belastung, Beruf und Betreuung..... | 50 |
| 5 | Diskussion..... | 52 |
| 5.1 | Diskussion der Ergebnisse: | 52 |
| 5.2 | Kritik..... | 55 |
| | Literatur | 57 |
| | Tabellenverzeichnis | 63 |
| | Abbildungsverzeichnis..... | 63 |
| A | Fragebögen | |
| A.1 | Datenblatt | 65 |
| A.2 | Belastungsfragebogen berufstätige Mutter/Vater..... | 67 |
| A.3 | Belastungsfragebogen nicht-berufstätige Mutter..... | 68 |
| B | AQS | 69 |
| C | Syntax | 77 |

1 Einleitung

In den letzten Jahren stieg das politische und gesellschaftliche Interesse, inwieweit sich Familie und Berufsleben miteinander vereinbaren lassen. Zum Teil liegt es auch daran, dass Frauen öfter und früher nach der Geburt wieder arbeiten gehen (Statistik Austria, 2010). Dabei gestaltet sich jedoch für ein Drittel der Frauen diese Vereinbarkeit ziemlich schwierig.

Es geht dabei nicht nur um Zeitmanagement, sondern auch darum inwieweit beruflicher Stress das Familienleben beeinflusst oder auch inwieweit familiärer Stress das berufliche Leben beeinflusst (Voydanoff, 1987). Dieser subjektiv wahrgenommene Stress kann weitreichende Folgen haben. Er kann sich auf das Wohlbefinden und auch auf die Gesundheit der Person auswirken (Frone, 2003). Diese Zusammenhänge sind weitestgehend bekannt und auch gut erforscht.

Für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird in der Forschung der englischsprachige Begriff *work-family-conflict* verwendet. Dabei wird davon ausgegangen, dass Anforderungen eines Lebensbereichs, die Rollenerfüllung im anderen Lebensbereich erschweren oder sogar völlig blockieren (Greenhaus & Beutell, 1985). Jedem Menschen steht nur eine gewisse Menge an Ressourcen zur Verfügung, die auf die jeweiligen Lebensbereiche aufgeteilt werden müssen. Individuen wollen dabei ihre Ressourcen so gut es geht erhalten. Dabei gerät die Person in Stress wenn der Verlust von diesen Ressourcen droht oder soeben passiert ist. Zu möglichen Ressourcen zählen Objekte, Bedingungen, persönliche Eigenschaften und Energie (Hobfoll, 2001).

In den bisherigen Studien wurden unterschiedlichste Aspekte des *work-family-conflicts* untersucht und beschrieben. Auch wurden Auswirkungen auf das Familienleben dargestellt. So beschreiben Ahnert & Schmidt (1995) in ihrer Studie, dass Familien unter anderem auch durch den Druck am Arbeitsmarkt stark belastet werden und somit diese Belastung der Eltern Auswirkungen auf die frühkindliche Entwicklung haben kann.

Aus der Entwicklungsforschung ist die Eltern-Kind-Bindung und ihr großer Einfluss auf die Entwicklung des Kindes bekannt. Auch wurde festgestellt, dass potenziell feinfühligere Mütter durch Lebensumstände so überbelastet sein können, dass ihre potentielle Feinfühligkeit nicht zum Tragen kommt (Ahnert & Schmidt, 1995).

Daher stellte sich mir die Frage inwieweit sich die Doppelbelastung der Eltern durch Familie und Beruf auf mütterliches und väterliches Verhalten auswirkt. Um mütterliches und väterliches Verhalten messbar zu machen, griff ich auf das Verhaltensbeobachtungsverfahren des

Attachment-Q-Sort (AQS) zurück. Mittels AQS kann die Bindungsqualität von Kindern zu ihren Müttern gut abgebildet werden.

Ziel dieser Arbeit war es daher einen Zusammenhang zwischen der Doppelbelastung von Eltern und ihrer möglichen Auswirkung auf die Kind-Eltern-Bindung darzustellen. Die Datenerhebung fand im Rahmen des Forschungsprojekts *Parenting & Co-parenting* der Entwicklungspsychologieabteilung der psychologischen Fakultät an der Universität Wien statt. Die Familienbesuche, Datenerhebungen und Auswertungen wurden von StudienkollegInnen und mir im Rahmen dieses Projekts durchgeführt.

Zunächst wird ein Überblick über den derzeitigen Forschungsstand zu den Themen work-family-conflict und Bindung gegeben. Danach folgt eine Beschreibung der Untersuchung. Anschließend werden die Ergebnisse dargestellt und diskutiert.

2 Theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel soll auf die theoretischen Grundlagen eingegangen werden, die für diese Arbeit von Bedeutung sind. Es geht dabei um das komplexe Zusammenspiel der Doppelbelastung der Eltern von Familie und Beruf und die Qualität der Eltern-Kind-Bindung. Dabei werden zunächst die wichtigsten Begriffe und Theorien näher erläutert und der bisherige Stand der Forschung zusammengefasst.

2.1 Familie und Beruf

Bei den meisten Erwachsenen gibt es zwei dominierende Bereiche in ihrem Leben: Familie und Beruf. Diese beiden Lebensbereiche miteinander zu vereinbaren ist nicht immer einfach. Wie die Lebensumstände von Familien in Österreich generell aussehen, soll anhand einiger Daten der Statistik Austria aus der Studie: *Vereinbarkeit von Beruf und Familie – Modul der Arbeitskräfteerhebung* (2010) dargestellt werden:

Dabei hatten 38,3% aller Erwerbstätigen zwischen 15 und 64 Jahren Kinder von unter 15 Jahren. Sie mussten sich somit der Herausforderung stellen, ihre Anforderungen des Berufslebens und ihre Betreuungsverpflichtungen auszubalancieren.

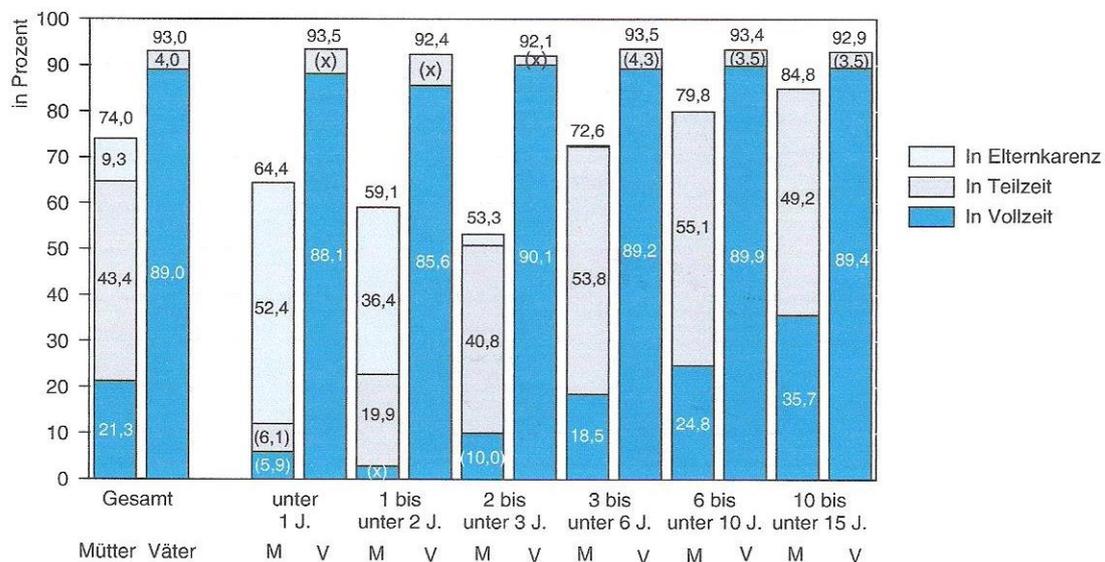


Abbildung 2.1: Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern mit Kindern unter 15 Jahren nach Alter des jüngsten Kindes¹

¹ Quelle: STATISTIK AUSTRIA Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, Jahresdurchschnitt 2010. (.) Werte, die auf weniger als hochgerechnet 13.000 Personen beruhen, sind stark zufallsbehaftet. (x) Werte, die auf weniger als 5.000 Personen beruhen, sind statistisch nicht interpretierbar.

Bei den Vätern lag die Erwerbstätigenquote bei 93,1% (siehe Abb. 2.1). Wenn jedoch Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren Kinder zu betreuen hatten, lag ihre Erwerbstätigkeit bei 64,7%. Dabei war das Alter des jüngsten Kindes von Bedeutung. Frauen mit Kindern unter 2 Jahren waren überwiegend in Elternkarenz. Frauen mit Kindern zwischen 1 und 2 Jahren hatten eine Erwerbstätigenquote von 22,7%. Hatten Frauen Kinder im Alter von 2 bis unter 3 Jahren, lag die Erwerbstätigenquote bei 50,8%.

Auf die Erwerbstätigkeit des Vaters übte das Alter des jüngsten Kindes so gut wie keinen Einfluss aus. Somit liegt die überwiegende Betreuung von Kindern in den ersten beiden Lebensjahren fast ausschließlich noch immer bei der Mutter. Wenn Mütter von kleinen Kinder arbeiten gehen, dann meist auf Teilzeitbasis. Die Teilzeitquote bei Frauen mit Kindern unter 15 Jahren lag bei 43,4%.

Wenn man sich jedoch den Jahresvergleich ansieht (siehe Abb. 2.2), dann zeigt sich, dass die aktive Erwerbstätigenquote seit 1994 deutlich gestiegen ist. So lag die Erwerbstätigenquote von Frauen mit einem jüngsten Kind zwischen 3 und 5 Jahren 1994 bei 55,9%, im Jahr 2010 aber bereits bei 69,9%. Noch stärker war der Anstieg bei Müttern mit schulpflichtigen Kindern: Hier lag die Erwerbstätigenquote 1994 bei 66,3% und im Jahr 2010 bei 81,7%.

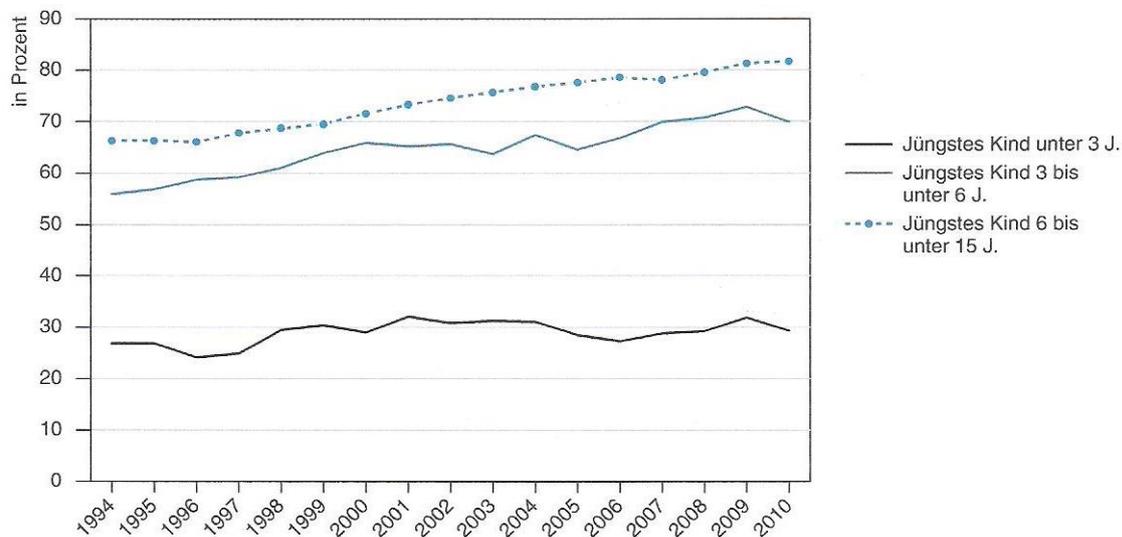


Abbildung 2.2: Erwerbstätigenquoten (exklusive Elternkarenz) von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren ²

² Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010

Viele Eltern sind daher während ihrer Arbeitszeit auf außerfamiliäre Betreuungsangebote angewiesen. Dabei brachten 29,5% ihr Kind zu institutionellen Einrichtungen wie Kinderkrippe oder Kindergarten. 2,2% gaben ihr Kind zu einer Tagesmutter oder Babysitterin.

Von allen erwerbstätigen Eltern gaben ein Drittel an, dass es für sie leicht oder eher leicht wäre ihren Beruf und ihre Betreuungsverpflichtungen zu vereinbaren. Für ein Drittel der vollzeiterwerbstätigen Männer und ein Drittel der Frauen war eine Vereinbarkeit schwierig. Je mehr Kinder unter 15 in der Familie leben, desto häufiger ist eine Vereinbarkeit mit Schwierigkeiten verbunden. Vor allem, wenn das jüngste Kind zwischen 3 und 5 Jahre alt ist, hier gaben 38,6% der Vollzeiterwerbstätigen an, dass die Vereinbarkeit schwierig ist. Bei Frauen mit einem jüngsten Kind zwischen 3 und 5 Jahren war es fast jede Zweite (47,6%).

Resch (2003) gibt einige Ursachen an, worauf die Doppelbelastung der Eltern begründet sein könnte: Einerseits sei es die steigende Beteiligung von Frauen und Müttern am Erwerbsleben, die jedoch nicht von einem entsprechend höherem Engagement der Männer im Bereich Haushalt und Familie begleitet ist, sowie die größere Instabilität der Familie oder der wachsende Anteil alleinerziehender Mütter und Väter. Andererseits gibt es auch einen Wandel in der Arbeitswelt, der mit geänderten Belastungen verbunden ist. Darunter fallen flexiblere Arbeitszeitmodelle, die zu neuen Zeitarrangements und -problemen im Privatleben führen, längere Arbeitszeiten, aber auch höhere Arbeitsintensität und Zeitdruck. So nehmen auf der einen Seite in der beruflichen Welt Belastungen kontinuierlich zu und auf der anderen Seite werden Erholungsmöglichkeiten im privaten Bereich eingeschränkt oder sogar bedroht.

Auch das gesellschaftspolitische Interesse bezüglich der Doppelbelastung von Eltern nimmt immer mehr zu. Viele Debatten und Konflikte beschäftigen sich mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. So beschreibt auch das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend³:

„Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist, auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, eine der wichtigsten Herausforderungen für die österreichische Familienpolitik. Aufgabe der Politik ist es, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, damit die Balance zwischen Familie und Beruf gut gelingen kann.“

Für immer mehr erwerbstätige Erwachsene scheint die Balance der beiden Hauptlebensbereiche sehr erstrebenswert, aber immer schwieriger realisierbar, weil sich die

³ Vgl. <http://www.bmwfj.gv.at/FAMILIE/VEREINBARKEITVONFAMILIEUNDBERUF> vom 12.05.2013

Konflikte zwischen den Handlungsanforderungen und den persönlichen Zielen in beiden Bereichen zuspitzen (Hoff, Grote, Dettmer, Hohner, & Olos, 2005).

Aber auch die Forschung hat sich vermehrt dieses Themas angenommen. Dabei werden unterschiedliche theoretische Modelle vorgestellt, inwieweit die beiden Lebensbereiche Familie und Beruf besonders auf der individuellen Paar- und Familienebene zu gegenseitig akzeptierten Vereinbarungen führen können (Barnett, 1998; Voydanoff, 2002).

Obwohl die beiden Lebensbereiche Familie und Beruf viele erwerbstätige Erwachsene betreffen, wurden sie in der Psychologie dennoch getrennt voneinander untersucht: Familie wurde hauptsächlich in der Entwicklungs- und Familienpsychologie thematisiert, während der Beruf fast ausschließlich in der Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie fokussiert wurde (Kupsch, 2006). In den letzten Jahrzehnten rückte dann immer mehr die Schnittstelle zwischen diesen beiden Bereichen in das Interesse der Forscher (Frone, Russel & Cooper, 1992). Dabei wurde davon ausgegangen, dass besonders das Ungleichgewicht zwischen diesen beiden Rollen als ein wichtiger Stressor fungiert und sich somit auch auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Person auswirken kann (Frone, 2003). Immer wichtiger wurde dabei auch, inwieweit das auftreten von beruflichem Stress das Familienleben beeinflusst oder auch inwieweit familiärer Stress das berufliche Leben beeinflusst (Voydanoff, 1987). In der Wissenschaft wird deshalb vom *work-family-conflict* gesprochen, der die Doppelbelastung der Eltern beschreibt.

2.1.1 Doppelbelastung Familie und Beruf - work-family-conflict

Von Greenhaus und Beutell (1985, S. 77) wurde der work-family-conflict wie folgt definiert:

„[Beim work-family-conflict] gibt es einen Rollenkonflikt zwischen den Lebensbereichen Beruf und Familie, in denen die Anforderungen aus dem einen Lebensbereich, die Rollenerfüllung im anderen Lebensbereich erschweren.“

Besonders wichtig erschien Greenhaus und Beutell (1985) dabei auch der Einfluss der subjektiven Bewertung. Wenn die Person sowohl die Familien- und die Berufsrolle als besonders wichtig und zentral für das eigene Selbstkonzept ansieht, verstärkt sich die wahrgenommene Rollenbelastung.

Kommt es bei der Person in der für sie subjektiv wichtigen Rollen zu einer Belastung können Stressreaktionen auftreten. (Frone, 2003). Somit kann auf der intraindividuellen Ebene eine Übertragung von beruflichen Belastungen auf die Familie und umgekehrt stattfinden (Knesebeck, Joksinovic, Dragano, & Siegrist, 2004).

In der Literatur gibt es Hinweise, dass gewisse *Außenkriterien* einen Einfluss auf den work-family-conflict haben. Dabei wird einerseits zwischen familienbezogenen (z.B. Kinder), berufsbezogenen (z.B. Arbeitszeit) und soziodemografischen (z.B. Einkommen) Kriterien unterschieden. Einige Determinanten die für diese Untersuchung von Relevanz waren, sollen nun im Folgenden näher beschrieben werden:

- Kinder:

In der Metaanalyse von Byron (2005) konnte ein Zusammenhang zwischen Kindern und der Belastung Berufstätiger gefunden werden, im Gegensatz zu Berufstätigen ohne Kinder. Dabei erleben besonders Eltern von kleineren Kindern, die noch mehr Betreuungszeit und ein intensiveres Betreuungseingagement beanspruchen, einen höheren work-family-conflict (Greenhaus & Kopelman, 1981).

- Anzahl der Kinder im gemeinsamen Haushalt:

Jedoch nicht nur das Alter der Kinder spielt eine Rolle, sondern auch wieviele Kinder sich im Haushalt befinden. Es konnte ein positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kindern im Haushalt und dem work-family-conflict nachgewiesen werden (Byron, 2005; Wiese, 2004).

- Arbeitsstunden:

Hierbei konnten Ford, Heinen & Langkamer (2007) und auch Byron (2005) nachweisen, dass es einen positiven Zusammenhang zwischen Arbeitsstunden und Belastung gibt. Besonders bei Männern in Führungspositionen gehört eine Woche mit 50-70 Arbeitsstunden zum Alltag. Jacobshagen et al. (2005) kommen dabei in ihrer Studie zu dem Schluss, dass es auch bei Topmanagern durch arbeitsbezogene Stressfaktoren zu einer mangelnden Balance zwischen Arbeit und Familie kommen kann, die als allgemeine Überbelastung erlebt wird. Obwohl diese Personen oft über gut ausgeprägte Ressourcen verfügen, kann diese mangelnde Balance zwischen Arbeit und Familie, auch das Befinden der Personen beeinträchtigen.

- Bildungsniveau:

Hoff et al. (2005) halten fest, dass vor allem Frauen, aber auch Männer in hoch qualifizierten Berufen (in dieser Untersuchung Medizin und Psychologieabschluss) versuchen eine Integration von Beruf und Familie zu erreichen. Und auch in der Studie der die Statistik Austria (2010) gaben 44% der Vollzeitwerbstätigen Frauen

und Männer mit führenden Tätigkeiten an, dass es schwer sei Beruf und Betreuungspflicht zu vereinbaren.

▪ Nettoeinkommen:

Obwohl in älteren Studien das Nettoeinkommen teilweise mit dem work-family-conflict korrelierte, konnte Byron (2005) in ihrer Meta-Studie keinen Zusammenhang nachweisen.

Egal durch welche Außenkriterien ein work-family-conflict auch beeinflusst wird, werden nach Greenhaus & Beutell (1985) drei Arten von *Ursachenkategorien* beim work-family-conflict unterschieden:

a) Zeitbasierter Konflikt:

Dabei stehen die zeitlichen Ressourcen einer Person im Vordergrund. Die Zeit die mit den Aktivitäten einer Rolle verbracht wird, fehlt für die andere Rolle wie bei hohen Arbeitsstundenanzahl oder auch unflexiblen Arbeitszeiten. Je unflexibler die Arbeitszeiten sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Familienrolle nicht ausgeführt werden kann, wenn zeitlich flexibel gehandelt werden muss z.B. bei Krankheit des Kindes (Kupsch, 2006).

b) Verhaltensbasierter Konflikt:

Ein Konflikt entsteht in diesem Fall, wenn spezielle Verhaltensmuster in einer Rolle, inkompatibel mit den Erwartungen an das Verhalten in einer anderen Rolle sind, wenn z.B. von einem Manager im Beruf erwartet wird, sich ehrgeizig, hart, aggressiv zu verhalten. Er andererseits in seiner Rolle als Vater lieb, umsorgend und rücksichtsvoll sein soll. Diese beiden Verhaltensmuster schließen sich zu einem großen Teil aus. Ist die Person dabei nicht in der Lage, ihr Verhalten an die Erwartungen der unterschiedlichen Rollen anzupassen, wird sie einen internen Rollenkonflikt erleben (Kupsch, 2006).

c) Stressbasierter Konflikt:

Dazu kommt es, wenn die Belastungen in einer Rolle die Ausführungen der anderen beeinträchtigen, so dass man diese zweite Rolle nicht mehr erfüllen kann, z.B. wenig Unterstützung vom Vorgesetzten oder Konflikte in der Familie. Dabei kann es zu unterschiedlichen Stressreaktionen kommen. Indirekt kann der stressbasierte

Konflikt durch zeitbasierte Faktoren mit bestimmt werden, z.B. dann wenn zeitliche Engpässe vorhanden sind (Kupsch, 2006).

Demnach stehen die Ressourcen, die für die Bewältigung der Belastung in einem Bereich nötig sind, für den anderen Bereich nicht mehr zur Verfügung und es wird dadurch der Konflikt zwischen Arbeit und Familie gefördert und die Belastung letztlich erhöht. Somit erhöht sich auch das Risiko, Stresssymptome zu entwickeln (Jacobshagen, Amstad, Semmer, & Kuster, 2005).

2.1.2 Stress

Um die Grundlage dieses stressbasierten Konflikts besser zu verstehen, soll daher im Folgenden der Begriff Stress näher erläutert werden.

Der Begriff wurde erstmals von Hans Selye (1974) definiert als eine Anpassungsreaktion des Organismus auf eine Stresssituation. Dabei unterscheidet er zwei Arten:

- a) Als eine unspezifische Reaktion des Organismus auf Anforderungen, die an ihn gestellt werden oder
- b) Belastungsreize, die sogenannten Stressoren.

Dabei wird zwischen Eustress und Distress unterschieden. Unter *Eustress* wird eine positiv erlebte Aktivierung des Organismus verstanden, während hingegen beim *Distress* die wahrgenommenen Reize als unangenehm, bedrohlich oder überfordernd gewertet werden. Wenn in der heutigen Zeit im Alltag von Stress gesprochen wird, ist meist der Distress gemeint.

Stress kann durch eine Vielzahl körperlicher und seelischer Reize ausgelöst werden, wie z.B.: durch Hitze, Kälte, Lärm, Krankheit, Probleme in der Partnerschaft, Überforderung im Beruf, Verlust eines geliebten Menschen, Kindererziehung.

Lazarus und Folkman (1984) gehen in ihrem *Transaktionalem Stressmodell* noch einen Schritt weiter. Sie postulieren, dass es in Stresssituationen zu komplexen Wechselwirkungsprozessen zwischen den Anforderungen der Situation und der handelnden Person kommt. Im Gegensatz zu früheren Stresstheorien gehen sie davon aus, dass nicht die objektive Beschaffenheit der Reize für die Stressreaktion von Bedeutung sind, sondern deren subjektive Bewertung durch den Betroffenen. Das bedeutet, dass Menschen für einen bestimmten Stressor unterschiedlich anfällig sind. Was für den einen Stress bedeutet, wird von einem anderen noch nicht als Stress empfunden.

Weiters kann aber auch zwischen internen und externen Stressoren unterschieden werden (Cina, 2011): Interne Stressoren wie eigene Ziele, Erwartungen, Normvorstellungen, Bedürfnisse, generelle Anforderungen an sich selbst können beim Individuum Stress verursachen. Demgegenüber betreffen externe Anforderungen Bereiche wie die Berufswelt, den Partner, die Familie oder das alltägliche Leben. Stress kann somit aus den unterschiedlichen Rollenzugehörigkeiten (Rollenkonflikten) resultieren, wenn die Eltern die Bedürfnisse des Kindes zwar wahrnehmen, diese Bedürfnisse dann jedoch mit der Mutter- bzw. Vaterrolle und der Rolle des Erwerbstätigen konkurrenziert (Gelfand, Teti & Radin-Fox, 1992).

Deshalb stellt sich die Frage, was passiert wenn Eltern durch die Doppelbelastung Stress ausgesetzt sind, und die ihr emotionales Befinden beeinflusst. Wie gut können sie dann noch auf die Signale ihres Kindes reagieren?

2.1.3 Stress und elterliches Verhalten

Kann Stress das elterliche Verhalten beeinflussen? Crnic, Greenberg & Slough (1986) stellen fest, dass Mütter die unter einem hohen Stresslevel leiden, eher eine negativere mütterliche Haltung und Mutter-Kind-Interaktion, sowie einen Mangel an mütterlichen Responsivität auf kindliche Hinweisreize erkennen lassen. Diese Kinder haben dann meist auch eine weniger sichere Bindung zur Mutter. Auch Repetti (1994) stellt fest, dass Eltern die tagsüber Stress am Arbeitsplatz haben, abends oft ungünstigeres Erziehungsverhalten gegenüber ihren Kindern zeigen und sich auch häufiger zurückziehen.

Bodenmann (2002) beschreibt dass familienexterne Stressoren wie beruflicher Stress, finanzieller Stress und mangelnde externe Kinderbetreuung, primär auf die Eltern wirken und somit in erster Linie deren Stresserleben, Befinden und auch ihre Ressourcen beeinflussen und es somit zu einem erhöhten Belastungsniveau der Eltern kommt. Die gestressten Eltern tendieren dazu weitere Aufgaben und Anforderungen im familiären Kontext zu meiden. Das dann weiter dazu führen kann, dass Interaktionen mit den Kindern eingeschränkt und minimiert werden (Krishnakumar & Buehler, 2000)

Auch Eckhorst et. al. (2010) stellt psychische Belastungen als Risikofaktoren für die elterliche Sensitivität dar. Und Ahnert & Lamb (2003) stellten in ihrer Studie fest, dass arbeitende Mütter weniger prompt auf die Signale ihrer Kinder bei Distress reagieren und dies vielleicht unter anderem auch auf den Stress bei der Arbeit zurückzuführen wäre.

2.2 Bindung

Die Bindungstheorie (attachment) wurde von John Bowlby erstmals formuliert und entwickelt. Er verband dabei klinisch-psychoanalytisches Wissen mit evolutionsbiologischem Denken (Grossmann & Grossmann, 2004). Bowlby (2010, S. 19) führte an:

„Die Mutter-Kind-Bindung wurde damals [50er Jahre] vorwiegend dem Füttern zugeordnet wurde, wobei der Hunger als Primärtrieb, die „abhängige“ persönliche Bindung als Sekundärtrieb gesehen wurde. Dies widerspricht freilich allen Beobachtungen, denn dann müssten ein- und zweijährige Kinder im Grunde jedem „nachlaufen“, von dem sie etwas zu essen bekommen, was nachweislich nicht zutrifft.“

Angeregt durch die Arbeiten Konrad Lorenz und anderer Wissenschaftler bezüglich der frühen Bindung von Jungtieren an ihre Eltern, kam Bowlby 1958 zu dem Schluss, dass es ein biologisch angelegtes System der Bindung geben muss, das für die Entwicklung der *emotionalen* Beziehung zwischen Mutter und Kind verantwortlich ist. Spezifischer formulierte Bowlby (2010, S. 22):

„Eine (passive oder aktive) Bindung setzt ein durch spezifische Faktoren gesteuertes starkes Kontaktbedürfnisses gegenüber bestimmten Personen voraus und stellt ein dauerhaftes, weitgehend stabiles und situationsunabhängiges Merkmal des Bindungssuchenden dar.“

Ainsworth und Bell (2009) unterscheiden zwischen *Bindung* und *Bindungsverhalten*. Bindung ist für Ainsworth (1973) die besondere Beziehung eines Kindes zu seinen Eltern oder Personen, die es beständig betreuen. Dabei wird die Bindung in den Emotionen verankert und verbindet das Individuum mit der anderen Person über Raum und Zeit hinweg. Ainsworth verwendete dabei die Metapher „über Raum und Zeit“ hinweg. Mit „Raum“ ist gemeint, dass die Bindung auch andauert, wenn die Bezugsperson sich nicht im selben Aufenthaltsraum oder selben Ort befindet. So kann z.B.: der Vater des Kindes in einem anderen Land arbeiten und trotzdem wird das Kind eine Vaterbindung behalten. Unter dem Begriff „Zeit“ kann verstanden werden, dass die Bindung auch über das Kleinkindalter hinweg andauert. So ist z.B.: eine Mutterbindung nicht nur bei Kleinkindern zu ihren Müttern vorhanden, sondern besteht über die Zeit von Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter hinweg. Da die Bindung selbst nicht sichtbar ist, kann sie nur durch das Bindungsverhalten des Kindes erkannt werden.

Zu den *Bindungsverhaltensweisen* eines Kindes kann aktive Nähe und kontaktsuchendes Verhalten wie Lächeln, Weinen oder Rufen gezählt werden (Ainsworth & Bell, 2009). Es kann somit gesagt werden, dass menschliche Neugeborene bereits mit bestimmten Verhaltensweisen auf die Welt kommen, die eben gewährleisten, dass es von Anfang deutlich

signalisieren kann, was es braucht (Grossmann & Grossmann, 2004). Auch Bowlby (1988) verstand unter *Bindungsverhalten* jede Form von Verhalten, das daraus resultiert, dass eine Person Nähe zu einer anderen Person erhalten oder aufrechterhalten will. Eben ein Verhalten, das gerade bei Angst, Müdigkeit, Erkrankung und entsprechendem Zuwendungs- oder Versorgungsbedürfnis am deutlichsten wird (Bowlby, 2010).

Die markantesten Bindungsverhaltensweisen sind Weinen, Rufen, Anklammern, Nachfolgen sowie Protest beim Verlassen werden. Die Bindungsverhaltensweisen behalten ihre Aufgabe, die Nähe zu Bindungsperson ein Leben lang, auch wenn diese Verhaltensweise von älteren Kindern und Erwachsenen eher in symbolischer und kulturell akzeptierter Form gezeigt werden, z.B.: durch Seufzen und Klagen, telefonisches oder schriftliches Rufen etc. (Grossmann & Grossmann, 2004). Bowlby (2010) hält jedoch fest, dass Kinder dauerhafte Bindungen nur zu wenigen Menschen knüpfen, während sich ihr Bindungsverhalten (situationsabhängig) durchaus auf mehrere Personen richten kann. Auch Howes (1998) beschreibt, dass Kinder an mehr als eine Person gebunden sind, aber nicht an viele, z.B.: haben Kinder Bindungen an beide Eltern, evtl. auch an einzelne Großeltern, an die Tagesmutter oder an die bevorzugte Erzieherin in der Gruppenbetreuung. Kinder haben somit nicht nur Bindungen zu ihrer Mutter – meist die primäre Betreuungsperson, sondern auch zum Vater.

2.2.1 Vater-Kind-Bindung

Zu Beginn der Bindungstheorie wurden immer nur die förderlichen oder hinderlichen Aspekte der Mutter-Kind-Interaktion untersucht. Der Vater spielte dabei eine eher untergeordnete Rolle, weil man immer noch von einer traditionellen Rollenteilung ausging. Während die Mutter sich um die Kinder und den Haushalt kümmerte, waren die Väter außerhalb erwerbstätig (Grossmann & Grossmann, 2004). Aber auch wenn Väter unter der Woche weniger Zeit mit den Kindern verbrachten als Mütter, konnte schon Lamb (1977) zeigen, dass Kinder sobald sie fähig sind eine Bindungsbeziehung aufzubauen (also etwa so um den siebente Monat), sie dies zu Mutter und Vater tun. Er konnte in seiner Untersuchung weiters zeigen, dass Kinder beide Elternteile gegenüber einer fremden Person klar bevorzugen. Und auch De Wolff & van Ijzendoorn (1997) wiesen in ihrer Meta-Studie darauf hin, dass die meisten Kinder die mit der Fremde Situation getestet wurden eine Bindung zum Vater hatten. Und die Vater-Kind-Bindung hatte eine vergleichbare Verteilung von sicheren und unsicheren Bindungsmustern, wie die von Mutter-Kind-Dyaden (Kindler, Grossmann, & Zimmermann, 2002).

Mütter verbringen mehr Zeit mit körperlicher Pflege und dem Äußern von Zuneigung, während Väter häufiger mit dem Kind spielen (Roopnarine et al., 1990). Dabei betonen Väter eher die körperlichen Aspekte beim Spielen (Feldman, 2003). Cox et al. (1992) konnten in ihrer Studie anhand der Qualität des väterlichen Spiels die Bindungssicherheit zwischen Vater und Kind bestimmen. Das Spiel ist somit ein wichtiger Kontext, durch den ein Vater eine sichere Bindung zu seinem Kind aufbaut (Hewlett, 2004). Easterbrooks und Goldberg (1984) kommen zu dem Schluss, dass die qualitativen Aspekte der Vater-Kind-Interaktion, wie die Einstellungen des Vaters oder seine Sensitivität, einen größeren Einfluss auf die Bindung haben, als die reine Beteiligung des Vaters am Alltag des Kindes. Es scheinen also vielmehr die qualitativen Aspekte der Vater-Kind-Interaktion, als die reine zeitliche Verfügbarkeit des Vaters eine Rolle zu spielen (Ahnert, 2010).

2.2.2 Feinfühligkeit

Ainsworth (1967) führt die besondere, individuelle Qualität der Bindung zwischen Mutter und Kind auf bestimmte qualitative Verhaltensweisen der Mütter auf kindliches Ausdrucksverhalten zurück. Sie prägte den Begriff *mütterliche Feinfühligkeit* und verstand darunter, dass innerhalb feinfühligter Interaktionen eine Mutter die Gefühle des Kindes berücksichtigt, sie sich dabei auf sein Erleben bezieht und sich bemüht, die Bedingungen nachhaltig zu verbessern, wenn das Erleben negativ ist. Dabei zeigt sich, dass ein feinfühligter Umgang mit dem Säugling, in ihm das Gefühl der Sicherheit wachsen lässt (Ainsworth, Bell, & Stayton, 1974).

Wenn nämlich das kindliche Bindungssystem durch negative Gefühle wie Angst, Ärger, Wut, Trauer bei Trennung und Verlust erregt ist, ermöglichen feinfühligere Reaktionen eine Beruhigung der emotionalen Erregung. Die negativen Gefühlsäußerungen des Kindes werden also von der Bindungsperson wahrgenommen und auf beruhigende Weise beantwortet. Dadurch werden die negativen Gefühle abgeschwächt. Denn Eltern vereinfachen und verdeutlichen ihre Mimik, Gestik und Sprachweise im Zwiegespräch mit ihrem Säugling, ahmen die Mimik ihres Kindes übertrieben nach, sie beruhigen mit sanfter Stimme ihr aufgeregtes Kind, erkennen an der Handhaltung ihres Säuglings, ob er wach oder müde ist, und sie unterstützen den Blickkontakt. Wenn dem Kind so begegnet wird, kann daraus eine sichere Bindung zur Bezugsperson entstehen (Grossmann & Grossmann, 2004).

Denn elterliche Feinfühligkeit im Umgang mit dem Kind gilt als wesentlicher Prädiktor für die Entwicklung einer sicheren Bindungsqualität (De Wolff & van Ijzendoorn, 1997). Es konnte z.B.: in der Baltimore-Studie gezeigt werden, dass Mütter die prompt und einfühlsam

auf das Weinen ihrer Babys schon in den ersten Lebenswochen reagierten, in der Regel Babys hatten, die später weniger weinten. Diese Kleinen bemühten sich stattdessen über differenzierte Lautäußerungen, ihre Bedürfnisse verständlich zu machen (Ahnert, 2010). Aber auch bei Kindern zwischen 15 und 36 Monaten konnte ein bedeutsamer Zusammenhang zwischen der Qualität des Umgangs der Eltern mit ihrem Kind und der Bindungssicherheit des Kindes nachgewiesen werden (Clements & Barnett, 2002).

Ainsworth definierte 4 Merkmale für mütterliche Feinfühligkeit:

- a. Die Wahrnehmung des Befindens des Säuglings
- b. Die „richtige“ Interpretation der Äußerungen des Säuglings aus seiner Sicht und gemäß seinem Befinden
- c. Eine „prompte“ Reaktion, damit der Säugling den Zusammenhang zwischen seinem Verhalten und der mütterlichen Handlung eine Assoziation bilden kann. Eine prompte Reaktion vermittelt ihm ein Gefühl der Wirksamkeit seines Verhaltens und seiner Signale im Gegensatz zur Hilflosigkeit, die sich einstellt, wenn das Verhalten „nutzlos“ ist
- d. Die „Angemessenheit“ der Reaktion, die dem Säugling gibt, was er braucht.

So wie die mütterliche Sensitivität bei der täglichen Versorgung des Kindes ein fixer Bestandteil der Mutter-Kind-Bindung ist, scheint die väterliche Sensitivität im Spiel ein ebensolcher Bestandteil der Vater-Kind-Bindung zu sein (Grossmann K. et al., 2002).

Wie die mütterliche bzw. auch die väterliche Feinfühligkeit durch unterschiedliche Faktoren beeinträchtigt sein kann, wird im nächsten Abschnitt näher beleuchtet.

2.2.3 Feinfühligkeit und elterliche Belastung

Die Fähigkeit einer Mutter feinfühlig zu sein, kann von Faktoren wie ihrer eigenen psychischen Verfassung oder auch der Unterstützung die sie von anderen bekommt (Belsky, 1999) beeinflusst sein. Aber es gibt auch außerhäusliche Faktoren die eine Rolle spielen können.

Ahnert und Schmidt (1995) beschreiben in ihrer Studie, dass Familien unter anderem auch durch den Druck am Arbeitsmarkt stark belastet werden. Damit rückt das Kind aus dem Zentrum des Familiengeschehens und somit wird auch die Mutter-Kind-Beziehung

distanzierter. Was bedeutet, dass gewisse Lebensumstände potenziell feinfühligere Mütter so überbelasten können, dass ihre Feinfühligkeit nicht zum Tragen kommt.

Lebensumstände und Traditionen können somit einen erheblichen Einfluss darauf haben wie Mütter und Kinder miteinander umgehen (Ahnert, 2010). Somit können Störungen durch mangelndes soziales, psychisches und körperliches Wohlbefinden der Mutter entstehen. Diese Einflüsse kann der Säugling aber nicht wahrnehmen und nicht berücksichtigen. Er kann unfeinfühliges Verhalten noch nicht entschuldigen oder sich gar erklären. Er spürt nur am eigenen Leibe, wie mit ihm umgegangen wird (Grossmann & Grossmann, 2004).

Je nachdem wie eine Mutter bzw. Vater sich dem Kind gegenüber verhält, so kann dies Auswirkungen auf die Mutter-Kind-Bindung bzw. Vater-Kind-Bindung haben.

In der Literatur werden dabei folgende Bindungsqualitäten unterschieden.

2.2.4 Bindungsqualitäten

Um die unterschiedlichen Bindungsqualitäten zu erfassen, wurde von Ainsworth der „*Fremde-Situations-Test*“ (auf engl. Strange Situation) entwickelt. Sie wollte dabei ein standardisiertes Verfahren – eine Laborsituation entwickeln, in der man die Interaktionsmuster unabhängig vom vertrauten häuslichen Umfeld beobachten kann. Denn die Fremdheit ist notwendig, um überhaupt das Bindungssystem zu aktivieren (Grossmann & Grossmann, 2004). Dabei brachte sie die Mutter und das Kind in eine Situation, die das Bindungsverhalten umfassend aktiviert, indem Mutter und Kind kurz voneinander getrennt wurden. Ainsworth war jedoch nicht nur daran interessiert, wie ein Kleinkind auf die Trennung von der Mutter, sondern wie es vor allem auf ihre Wiederkehr reagiert würde (Ahnert, 2010).

Mit der Fremde-Situation wurden folgende unterschiedliche Bindungsqualitäten gefunden und von Ainsworth et al. (1978) beschrieben:

- a. **Sichere Bindung:** Die Bezugsperson ist die sichere Basis. Es ist ein ausgewogener Wechsel zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten beim Kind vorhanden. Beim Umgang mit Belastung sucht das Kind Hilfe und Nähe bei vertrauten Personen. Diese Kinder lassen sich relativ schnell regulieren und finden auch wieder schnell in ein intensives Spiel zurück.
- b. **Unsicher-ambivalente Bindung:** Das Kind bleibt meist nahe bei der Bezugsperson. Toleriert meist gar keine Trennung und ist durch diese massiv verunsichert. Bei der Wiederkehr zeigen diese Kinder abwechselnd anklammerndes und dann auch wieder aggressiv-abweisendes Verhalten. Auch die Bezugsperson

kann das Kind nur schwer beruhigen. Beim Umgang mit Belastung erlebt das Kind Verzweiflung.

- c. ***Unsicher-vermeidende Bindung:*** Diese Kinder zeigen meist eine Pseudounabhängigkeit im Spielen. Sie registrieren scheinbar unbekümmert auf das Weggehen der Bezugsperson. Bei der Wiederkehr reagieren sie ignorant oder sie bewegen sich sogar von der Bezugsperson weg. Je stärker eine Belastung ist, desto weniger zeigt das Kind die negativen Gefühle. Ihr Umgang mit Belastung ist durch Ablenkung und Beschwichtigung geprägt.
- d. ***Desorganisierte Bindung:*** Diese Kinder erleben ihre Mütter als wenig sicherheitsgebend. Sie haben kein auf die Bezugsperson organisiertes Verhalten. Während der Annäherung weichen sie kurz zurück oder vermeiden sie ganz. Teilweise auch aggressives Verhalten gegen Gegenstände etc. Es können aber auch Verhaltensmuster aus den anderen drei Bindungstypen gezeigt werden.

Der desorganisierte Bindungstyp wurde erst später näher untersucht und von Main und Solomon (1986) definiert. Dabei handelt es sich vor allem um einen Bindungstyp der die volle Aufmerksamkeit der klinischen Praxis erhält, da es sich hier eher um eine gestörte Mutter-Kind-Beziehung handelt. Es stellte sich heraus, dass solch desorganisierten Bindungen vorzugsweise bei psychisch kranke Müttern vorkamen oder auch wenn Kinder von ihrer Bezugsperson vernachlässigt oder misshandelt wurden. Die anderen drei Bindungstypen zählen hingegen zur ganz normalen Bandbreite einer Mutter-Kind-Bindungsbeziehung (Ahnert, 2010).

Wenn Mütter einen feinfühligem Umgang mit dem Kind haben und in ihm das Gefühl der Sicherheit wachsen lassen bedeutet es, dass es keine Angst haben muss, bei Gefahr verlassen zu sein, weil es weiß, dass es seine schützende Bindungsperson zuverlässig herbeiholen kann. Außerdem erlaubt die Mutter ihrem Kind, sich Herausforderungen selbst zu stellen und gibt ihm die Möglichkeit, diese zu meistern, ohne störend einzugreifen. Wenn außerdem die Mutter ihre Aufforderungen verbend formulierte und nicht befehlend, waren diese Kinder auch meist bereit mit ihren Müttern zu kooperieren, wenn diese Anweisungen oder Gebote aussprachen. Dadurch gab es auch weniger Anspannungen und Ärger in den Interaktionen (Grossmann & Grossmann, 2004). Außerdem kann in solch authentisch emotionalen Kommunikationen das Kind auch seine negativen Emotionen artikulieren, die dann von der Mutter aufgefangen und emotional reguliert werden. Vor allem in Belastungssituationen profitieren Kinder aus diesen sicheren Bindungsbeziehungen (Ahnert & Lamb, 2011). Aus

solchen beschriebenen Mutter-Kind-Interaktionen ergäbe sich somit meist eine sichere Mutter-Kind-Bindung.

Wenn hingegen die Mütter weniger feinfühlig agieren, z.B.: nicht beruhigen, wenn das Kind weint, so kann das bei einem Säugling zu vermehrten Weinen bis hin zur Erschöpfung führen. Dabei kommt es beim Säugling zu einer Abwendung bis hin zur Resignation und zur Aufgabe von Bemühungen seine Gefühle auszudrücken und mitteilen zu wollen (Field T. , 1987). Weniger feinfühlige Mütter greifen beim Spielen auch oft direktiv ein und beschränken den Handlungsspielraum ihres Kindes stark. Bei Ge- oder Verboten gebrauchen sie oft Drohungen oder reagieren mit körperlichen Eingriffen (Grossmann & Grossmann, 2004). In Belastungssituationen sind diese Kinder meist auf eigene Bewältigungsmechanismen angewiesen (Ahnert & Lamb, 2011). Solche Mutter-Kind-Interaktionen resultieren oft in unsicher-ambivalenten - oder unsicher-vermeidenden Bindungen.

Um die Bindungsqualität zu bewerten wurde von Waters und Deane (1985) eine weitere Methode entwickelt, den Attachment-Quality-Sort (AQS). Dieses Verfahren hat den Vorteil auch bei Kindern angewendet werden zu können, die älter als 18 Monate sind. Denn es hat sich gezeigt, dass die Fremde Situation nur solange gültig ist, wie Kleinkinder keine Begründung erwarten und nicht verstehen, warum die Mutter fortgeht und eine Fremde kommt (Grossmann & Grossmann, 2004). Der AQS besteht aus über 90 Aussagen die das Bindungsverhalten von ca. 2 bis 6 jährigen Kindern beschreiben. Am aussagekräftigsten hat sich der AQS erwiesen, wenn externe Personen, die besonders geschult wurden, die Mutter mit dem Kind über einige Stunden zu Hause beobachten. Da hier die Unabhängigkeit des Beobachters am ehesten gegeben ist. Von Experten wurden die jeweiligen Merkmale für eine sichere oder unsichere Bindung zugeteilt und sie dient als Grundvorlage für alle weiteren Fälle. (Grossmann & Grossmann, 2004). Durch ein bestimmtes Legeverfahren wird die jeweilige Bindungsqualität ermittelt. Der AQS hat den Vorteil die Mutter-Kind-Interaktion in einer natürlichen Situation – dem häuslichen Umfeld des Kindes, zu erfassen (Ahnert, 2010).

2.3 Betreuung

Betreuung durch andere Personen als die Eltern wurde und wird in fast jeder Gesellschaft praktiziert. Kinder wachsen dabei in den verschiedensten familiären Kontexten auf, wo sie auch zusätzliche Betreuung aus dem weiteren Familienbereich, aber auch durch öffentliche Betreuungsangebote erfahren (Ahnert & Lamb, 2011). Außerfamiliäre Betreuungen haben sich ausgebreitet, da Eltern berufstätig sein müssen oder wollen und sich dabei nicht

gleichzeitig um ihre Kinder kümmern können (Lamb, Sternberg, Hwang, & Broberg, 1992). Laut Statistik Austria (2010) vertrauen 29,5% der Eltern ihre Kinder einer Betreuungseinrichtung an. Die Eltern haben dabei die Möglichkeit aus verschiedenen Betreuungsarten zu wählen. Gerade bei Kleinkindern (unter 30 Monaten) wird das Kind immer öfter zur Betreuung zu einer Tagesmutter gegeben. Dabei schätzen Eltern besonders das persönliche Einbringen der Tagesmutter und die Familienähnlichkeit dieser Betreuungsform. Dabei benutzen Akademikerinnen überdurchschnittlich häufig (5,3%, insgesamt 2,2%) Tagesmütter für die Betreuung ihrer Kinder (Statistik Austria, 2010). Insgesamt waren die Personen mit Hochschulabschluss, mit einem Anteil von 38% jene Gruppe, die am meisten Betreuungsangebote für ihre Kinder in Anspruch nahmen (Statistik Austria, 2010).

Ahnert (2007) sieht den Vorteil einer Tagesmutter darin, dass durch die kleineren Gruppengrößen als z.B.: in Kinderkrippen, die Tagesmutter individueller auf jedes Kind eingehen kann. Dadurch muss das Kind sein Bindungsnetz nur um eine weitere Bezugsperson erweitern und nicht wie bei Kinderkrippen um mehrere Personen. Was besonders in der Anfangsphase den Übergang für das Kind erleichtert.

Inwieweit diese zusätzliche Betreuungsform zur familiären Betreuung durch die Eltern eine Unterstützung sein kann, soll hier nachgegangen werden.

Wie schon eingangs erwähnt, konnte Belsky (1999) zeigen, dass die Fähigkeit einer Mutter feinfühlig zu sein, unter anderem auch davon beeinflusst wie viel Unterstützung sie von anderen erhält. Und auch Crockenberg (1981) stellt fest, dass Mütter die sich unterstützt fühlen, sich besser auf die Reaktionsmuster des Babys einstellen können und generell ihre Fürsorglichkeit besser entfalten können, als wenn sie mit der Betreuung ihres Kindes gänzlich allein gelassen werden. Auch Trivers (1972) konnte zeigen, dass die Betreuungsmotivation selbst bei leiblichen Müttern stark variiert, und zwar in Abhängigkeit davon, ob und in welcher Weise sie bei der Betreuung unterstützt werden, aber auch wie alt, gesund und fähig sie sind, sich um ihre Kinder zu kümmern. Und auch Byron (2005) konnte in seiner Metaanalyse einen signifikanten Zusammenhang zwischen Unterstützung (in der Arbeit oder in der Familie) und dem work-family-conflict aufzeigen. Sowie auch Perrewé & Carlson (2002) in ihrer Studie einen Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und work-family-conflict feststellen konnte.

2.4 Zusammenfassung und Fragestellungen

Die Bereiche Familie und Beruf nehmen bei den meisten Erwachsenen einen wichtigen Stellenwert ein. Im Alltag zeigt sich jedoch oft, dass es gar nicht so einfach ist, den Rollenerwartungen der beiden unterschiedlichen Lebensbereiche gerecht zu werden. Wenn es zu einer Belastung zwischen den verschiedenen sozialen Rollen kommt, kann dies als ein wichtiger Stressor fungieren und sich somit auf das Wohlbefinden der Person auswirken (Frone, 2003). Dabei scheinen besonders Eltern mit kleinen Kindern einer höheren Doppelbelastung ausgesetzt zu sein, da Kleinkinder noch ein höheres Betreuungsentagement ihrer Eltern benötigen (Greenhaus & Kopelman, 1981).

Eine Ursachenkategorie des work-family-conflicts ist der „stressbasierte Konflikt“. Hier beeinträchtigt die Belastung in einer Rolle die Ausführungen der anderen Rolle, wobei es zu diversen Stressreaktionen bei der Person kommen kann (Kupsch, 2006). Der Stress der Eltern kann somit ein negativeres Verhalten gegenüber ihren Kindern herbeiführen. Unter anderem kann es sich so äußern, dass Mütter weniger auf kindliche Hinweisreize reagieren (Crnic et al., 1986) oder sich die Eltern überhaupt zu Hause mehr zurückziehen (Repetti, 1994; Krishnakumar & Buehler, 2000). Diese veränderten Verhaltensweisen der Eltern haben somit einen erheblichen Einfluss auf die Eltern-Kind-Bindung. Wenn man diesen Umstand näher untersuchen will, muss man zunächst der Frage nachgehen, wie definiert sich Bindung?

Eine Bindung zu anderen Menschen gehört zur Natur des Menschen. Besonderes gilt dies für die individuelle Zuneigung Erwachsener zu ihren Kinder, die sie beschützen und versorgen (Grossmann & Grossmann, 2004). Auch das Kind entwickelt zu seinen Eltern oder Personen, die es beständig betreuen, eine Beziehung (Ainsworth M., 1973). Dabei legt das Kind unterschiedliche Bindungsverhaltensweisen an den Tag. Unter anderem gehört dazu ein aktives und kontaktsuchendes Verhalten wie Lächeln, Weinen oder Rufen (Ainsworth & Bell, 2009). Die Mutter reagiert dann auf diese kindlichen Verhaltensweisen. Die Qualität der mütterlichen Verhaltensweisen kann dabei sehr unterschiedlich ausfallen und Ainsworth prägte dafür den Begriff mütterliche Feinfühligkeit. Eine feinfühlige Mutter berücksichtigt in ihrem Verhalten wie es dem Kind geht. Sie kann die Äußerungen des Kindes richtig interpretieren und es erfolgt eine prompte Reaktion, die dem Kind gibt was es braucht, z.B.: beruhigt sie das Kind, wenn es durch negative Gefühle wie Angst, Ärger oder Trauer bei Trennung aufgewühlt ist. So entsteht eine sichere Mutter-Kind-Bindung. Durch Studien ist belegt, dass auch das Kind eine Bindungssicherheit zu seinem Vater aufbaut (Lamb M., 1977; Kindler et al., 2002). Bei der Mutter-Kind-Bindung spielt die mütterlichen

Sensitivität bei der täglichen Versorgung des Kindes eine große Rolle. Beim Vater scheint hingegen die väterliche Sensitivität im Spiel zu einer guten Vater-Kind-Bindung beizutragen (Grossmann K. et al. 2002).

Ahnert & Schmidt (1995) beschreiben in ihrer Studie, dass Familien unter anderem auch durch den Druck am Arbeitsmarkt stark belastet werden. Es gibt somit Lebensumstände, die selbst bei potenziell feinfühligem Mütter, diese so überlasten, dass ihre Feinfühligkeit nicht zum Tragen kommt.

Nachdem Eltern berufstätig sein müssen oder wollen und sich nicht gleichzeitig um ihre Kinder kümmern können, hat die außerfamiliäre Betreuung in den letzten Jahrzehnten immer mehr zugenommen (Lamb et al., 1992; Statistik Austria, 2010). Die Betreuung eines Kleinkindes durch eine Tagesmutter, könnte für die Eltern als Unterstützung wahrgenommen werden und somit die Doppelbelastung der Eltern reduzieren. Aus der Literatur sind einige Studien bekannt die einen Zusammenhang zwischen social support und dem work-family-conflict nachweisen konnten (Belsky, 1999; Byron, 2005; Perrewe & Carlson, 2002).

Aus der dargestellten Literatur ergaben sich somit 4 Hauptaspekte, die ich in meiner Arbeit näher beleuchten wollte: Beruf, Belastung, Bindung und Betreuungsform und in welcher Weise sie zueinander in Beziehung stehen. Dahingehend ergaben sich folgende Forschungsfragen:

- Forschungsfrage 1: Belastung
- Forschungsfrage 2: Bindung und Beruf
- Forschungsfrage 3: Bindung, Betreuung und Beruf
- Forschungsfrage 4: Bindung und Belastung
- Forschungsfrage 5: Belastung, Beruf und Betreuung

3 Untersuchung

Im folgenden Abschnitt wird nun auf den Ablauf der Studie näher eingegangen. Dabei wird das Projekt und ein durchschnittlicher Projektablauf bei einer Familie erklärt. Weiters werden die einzelnen Erhebungsverfahren näher beschrieben. Dann erfolgt eine Darstellung der demographischen und sozioökonomischen Merkmale der Stichprobe. Und zu guter Letzt werden die Forschungsfragen und die daraus abgeleiteten Hypothesen angeführt.

3.1 Konzept des Projekts

Die Daten aus der vorliegenden Arbeit stammen aus den Erhebungen des *Parenting & Coparenting Projekts* der Entwicklungspsychologieabteilung der psychologischen Fakultät an der Universität Wien, unter der Leitung von Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert. Das Ziel des Projektes war es, umfassende Kenntnisse über die Entwicklung von Kindern, die entweder zu Hause oder von Tagesmüttern betreut werden, zu gewinnen. Die Erhebungen begannen im Juni 2010 und dauerten bis Juni 2012 und wurden von Studentinnen vorgenommen. Dabei wurden über 300 Familien in Wien und ganz Niederösterreich besucht. Das Alter der Kinder lag zwischen 12 und 30 Monaten. Davon wurden 200 Kinder durch eine Tagesmutter betreut und 100 Kinder wurden durch die Mutter zu Hause betreut. Das Projekt erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk Wien, Hilfswerk Niederösterreich, der Volkshilfe Wien, der Caritas und der Kinderdrehscheibe.

3.2 Ablauf des Projekts

Insgesamt fanden bei jedem Kind drei Termine zu Hause statt. Wenn es von einer Tagesmutter betreut wurde, fanden noch zwei weitere Termine bei der Tagesmutter statt. Die ersten beiden Termine waren meist mit der Mutter und dauerten ca. 3 Stunden pro Termin. Der 3. Termin wurde mit dem Vater vereinbart, um auch eine Vater AQS Beobachtung durchführen zu können. Dabei wurde darauf geachtet, dass alle Termine innerhalb weniger Woche durchgeführt werden konnten. Wenn alle Termine abgehalten und die Daten vollständig ausgewertet waren, wurde den Eltern ein Rückmeldegespräch über die Ergebnisse der sozial-kognitiven Aufgaben und des Bayley-Entwicklungstests gegeben. Wenn die Eltern dazu bereit waren, wurde dann noch eine Fremdesituationsaufgabe in einem Spielzimmer an der Universität mit dem Kind gemacht. Eine Übersicht über den Ablauf der Termine ist in Tabelle 3.1. angegeben.

Tabelle 3.1: Ablaufplan der Termine für ein Kind mit Tagesmutterbetreuung

| Termine | mit wem | Erhobene Daten |
|----------------|----------------|--|
| 1. Termin | Mutter | Datenblatt und div. Fragebögen Joint Attention, Meltzoff, Selbstkonzept, Empathieaufgabe, AQS-Mutter, Frustrationsbox, Bilderbuch |
| 2. Termin | Mutter | Weitere Fragebögen Bayley Entwicklungstest, PDI Mutter, Cortisolproben |
| 3. Termin | Vater | Fragebögen Vater AQS-Vater, Empathieaufgabe, Time Diary, Bilderbuch, PDI Vater |
| 4. Termin | Tagesmutter | Fragebögen Tagesmutter AQS-Tagesmutter, Bilderbuch, Empathieaufgabe, Frustrationsbox, Videoaufnahme, |
| 5. Termin | Tagesmutter | PDI Tagesmutter, Cortisol |
| 6. Termin | Ganze Familie | Rückmeldung der Daten an der Universität & FST Situation |

3.3 Methodik

Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Methoden und die Operationalisierung der Daten dargestellt. Dazu wurden einige Informationen aus dem Datenblatt entnommen, wie z.B. das Alter des Kindes, Alter der Eltern, Ausbildung der Eltern, Arbeitswochenstunden, Anzahl der Personen im Haushalt, Geschwisteranzahl, Nettoeinkommen, Beruf. Ein Datenblatt ist im Anhang beigelegt.

3.3.1 Berufstätigkeit

Vom Datenblatt wurde die Variable *derzeitige Tätigkeit* verwendet, um die Mütter in berufstätige bzw. nicht-berufstätige Mütter einzuteilen. Als mögliche Antwortmöglichkeiten konnten berufstätig, Lehrling, arbeitslos, Pensionistin, Hausfrau, in Karenz und Schülerin/Studentin angegeben werden. Die Gruppen berufstätig, Lehrling und

Schülerin/Studentin wurden als Berufstätigkeit zusammengefasst. Die anderen Antwortmöglichkeiten kamen zur Gruppe nicht berufstätig. Außerdem wurde aus dem Datenblatt auch die Arbeitsstundenanzahl entnommen.

3.3.2 Belastung

Die Belastung der Eltern wurde mittels Fragebogen erhoben. Dabei wurde auf den englischen Fragebogen von Carlson & Perrewé (1999) zurückgegriffen, der von der Projektgruppe ins Deutsche übersetzt und für die jeweiligen Eltern-Gruppen adaptiert wurde.

Für die berufstätigen Mütter und Väter gab es drei Globalfragen bezüglich des Alltags mit Arbeit und Familie, die mit einer fünfstufigen Skala zu bewerten waren, die von 1 gar nicht belastet bis 5 sehr belastet reichte. Weiters wurden 10 detailliert Fragen vorgegeben, die verschiedenen Aspekte der Belastung wiedergaben. Das Rating war mit einer fünfstufigen Skala von 1 trifft nicht zu bis 5 trifft zu angegeben. Eine jeweilige Version der Fragebögen findet sich im Anhang.

Der Fragebogen der nicht-berufstätigen Mütter wurde dahingehend abgeändert, dass es nur eine Globalfrage bezüglich des Alltags mit Arbeit und Familie zu beantworten gab. Die von 1 gar nicht belastet bis 5 sehr belastet reichte. Die anschließenden 10 Detailfragen die das tägliche Leben von Haushalt und Kinderbetreuung betrafen, wurden vom Originalfragebogen auf diese Lebenssituation angepasst.

3.3.3 Betreuung

Je nachdem ob es sich um ein Kind mit Tagesmutterbetreuung oder ein Kind ohne Tagesmutterbetreuung handelte wurde es der Gruppe mTM oder der Gruppe ohTM zugeordnet.

3.3.4 Bindung

Um die Bindungsbeziehungsqualität zwischen Mutter und Kind bzw. Vater und Kind objektiv zu erfassen, wurde auf den Attachment Q-Sort (AQS) von Everett Waters zurückgegriffen (Waters, The Attachment Q-Set-Version 3.0, 1995). Dem AQS liegen die Hintergrundtheorien von Bowlby's Bindungstheorien und Mary Ainsworth „Fremdesituation“ bzw. Konzept der sicheren Basis zugrunde. Er wurde von Waters & Deane (1985) in den 80er Jahren entwickelt. Es handelt sich dabei um ein Beobachtungsverfahren im häuslichen Umfeld. Im Gegensatz zur Fremdesituation, die eine

standardisierte Laborsituation darstellt, wird hier die Interaktion zwischen Bezugsperson und Kind in natürlicher Alltagsumgebung über mehrere Stunden hinweg beobachtet. Dabei kann das Kind unterschiedliche Bindungsverhaltensweisen zeigen, z.B.: in dem das Kind positive Aufmerksamkeit sucht und erhält oder Situationen, in denen das Kind um Unterstützung bei seiner Exploration bittet (Waters & Deane, 1985). Insgesamt gibt es im AQS 90 Items, die den Großteil aller bindungsrelevanten Verhaltensweisen zwischen Eltern und Kind abdecken. Nach der Beobachtungseinheit werden die Items von den Beobachterinnen jeweils einer Zahl von 1-9 zugeordnet. Die Zahl 9 bedeutet, dass es sich um eine sehr passende Beschreibung des Kindes handelt und 1 bedeutet, dass es sich um eine gegenteilige Beschreibung des Kindes handelt. Experten der Bindungsforschung haben ein *hypothetisch ideal gebundenes Kind* den 90 Items zugeordnet, den sogenannten Kriteriums-Q-Sort. Dieser Wert wird nun mit dem des aktuellen Kindes korreliert, und somit die Bindungsqualität dieses aktuellen Kindes ermittelt. Der Korrelationskoeffizienten kann einen Betrag zwischen -1 bis +1 annehmen. Nach Howes et al. (1990) kann ab einem Wert von $\geq .33$ von einer sicheren Bindung gesprochen werden.

Für das Projekt *Parenting und Co-Parenting* wurde der ursprüngliche AQS von Waters (1995) in eine deutsche Version von Ahnert et al. (2012) übersetzt. Dabei wurden die Items für die Mutter, Vater oder Tagesmutterversion jeweils angepasst. Eine jeweilige Version ist im Anhang beigefügt. Um eine hohe Validität zu erreichen wurden extra Studentinnen für die Beobachtungen eingeschult. Jede AQS-Beobachtung dauerte mindestens 2 Stunden und wurde von zwei Studentinnen durchgeführt, die jeweils unabhängig voneinander die einzelnen Items beurteilten. Zur Überprüfung der Qualität der Beobachtungen wurde nach jedem Termin Interrater-Reliabilität durchgeführt (Waters & Deane, 1985). Im Projekt konnten meist hohe Werte erzielt werden, dass dafür spricht, dass die Beobachtungs- und Beurteilungsqualität hoch ist.

3.4 Demographische Merkmale der Stichprobe

Für diese Arbeit wurden die Daten von 229 Familien herangezogen. Davon waren 137 Mütter berufstätig und davon gaben 110 ihr Kind zu einer Tagesmutter (mTM).

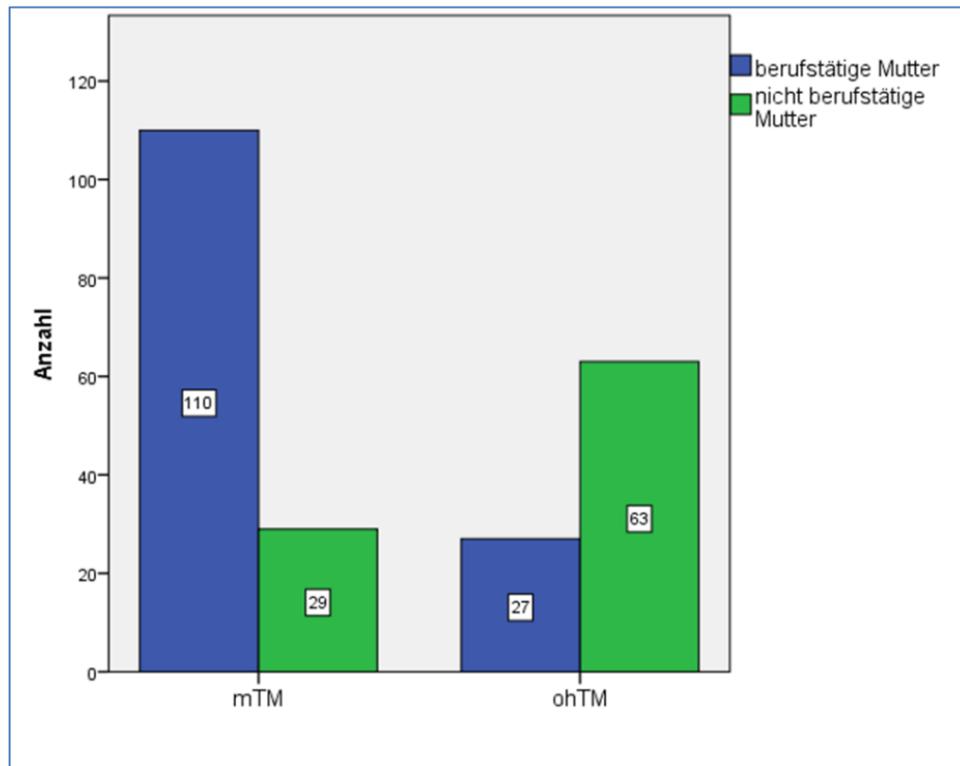


Abbildung 3.1: Gruppenzuteilung der Stichprobe

Von den 92 nicht-berufstätigen Müttern, nahmen 29 eine Tagesmutter in Anspruch. Eine genaue Aufteilung der Gruppen ist in Abb.3.1 ersichtlich. Von den Kindern waren 116 Mädchen und 113 Buben und sie waren zwischen 12,30 und 40 Monaten alt ($M=19,89$; $SD=4,72$). Die Mütter waren zwischen 17 und 43 Jahren alt ($M=33,39$; $SD=5,17$). Das Alter der Väter lag zwischen 16 und 64 Jahren ($MW=36,71$; $SD=6,5$).

Von den 229 Projektkindern, die an der Studie teilnahmen, waren 119 Kinder Einzelkinder. 73 Kinder hatten ein Geschwisterchen, 30 Kinder hatten zwei Geschwister, 5 Kinder hatten drei Geschwister und zwei hatten vier Geschwister. Beim größten Teil der Stichprobe lebten drei Personen im Haushalt, siehe auch Abb. 3.2. Von den Eltern waren 148 verheiratet, 76 lebten in einer Partnerschaft, 4 Mütter waren ledig und 1 lebte getrennt vom Vater des Kindes.

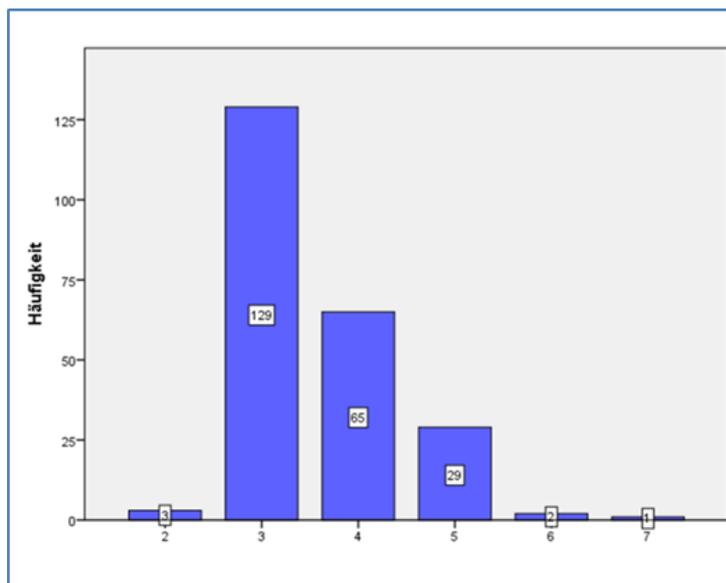


Abbildung 3.2: Anzahl der Personen im Haushalt

3.5 Sozioökonomische Merkmale der Stichprobe

Es folgen nun Angaben zum sozioökonomischen Status der Familien. In Abb. 3.3 ist die Verteilung der höchst abgeschlossenen Ausbildung der Mutter zu sehen.

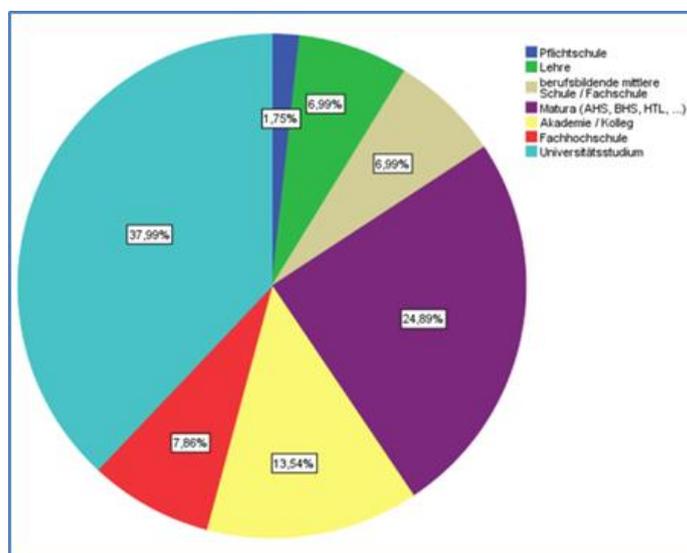


Abbildung 3.3: höchst abgeschlossene Ausbildung Mutter

Dabei ist die Gruppe der Mütter mit einem abgeschlossenen Universitätsstudium mit 37,99% am stärksten vertreten, gefolgt von den Maturantinnen (AHS, BHS, HTL,...) mit 24,89%.

Bei den Vätern zeigt sich ein ähnliches Bild siehe Abb. 3.4, auch hier sind die Akademiker mit 38,16 die größte Gruppe.

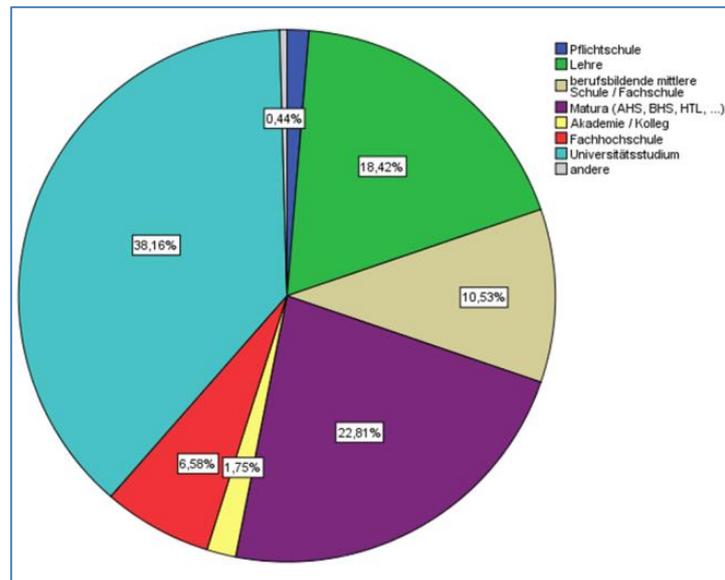


Abbildung 3.4: höchst abgeschlossene Ausbildung Vater

Die gute Ausbildung der Eltern schlägt sich auch im Einkommen nieder, so besitzt ein Großteil der Familien ein hohes Nettoeinkommen von mehr als € 2.501 pro Monat, siehe Abb. 3.5.

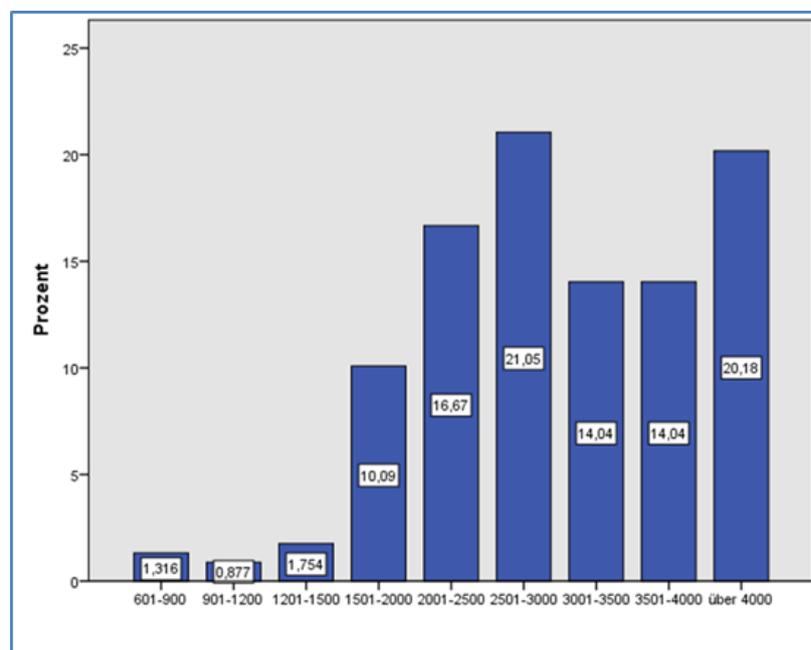


Abbildung 3.5: Monatliches Nettoeinkommen des Haushalts (Prozent)

Weiters wurden auch die Arbeitsstunden der Eltern erhoben. Die 137 berufstätigen Mütter arbeiten im Durchschnitt 19,09 Stunden pro Woche ($SD=10,19$), wobei die Bandbreite von 3 bis 40 Stunden pro Woche reicht (Abb. 3.6).

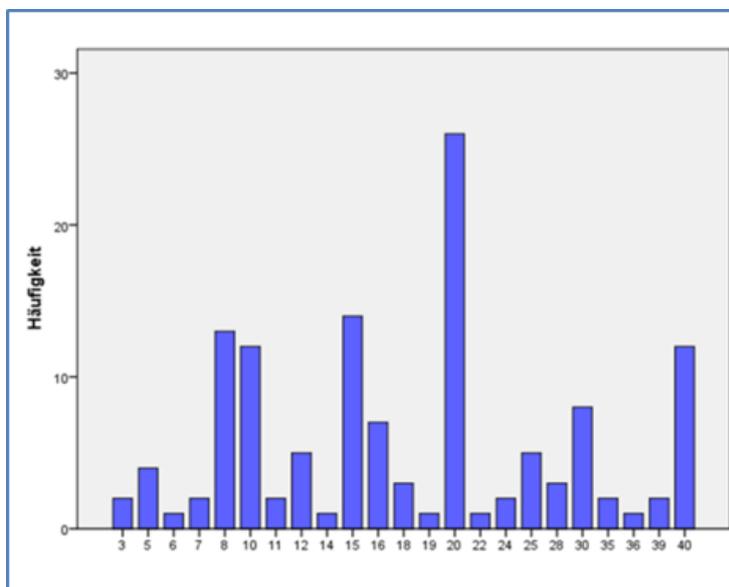


Abbildung 3.6: Anzahl der Arbeits-Wochenstunden Mutter

Alle Väter der Stichprobe sind berufstätig und ihre wöchentlichen Arbeitsstunden betragen zwischen 9 und 80 Stunden ($M=42,01$; $SD=11,18$). Wobei 132 Väter mit 40 Arbeitsstunden pro Woche die eindeutig größte Gruppe darstellen, siehe Abb. 3.7.

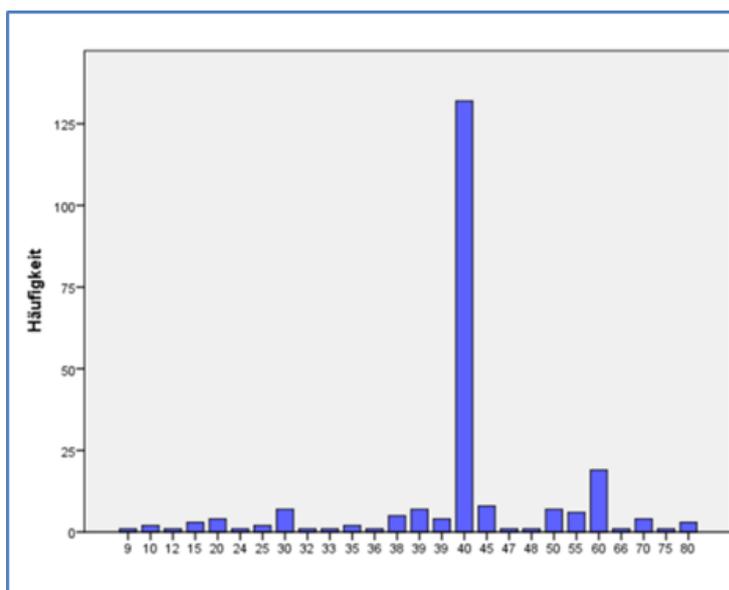


Abbildung 3.7: Anzahl der Arbeits-Wochenstunden Vater

3.6 Hypothesen

Die oben genannten Verfahren wurden herangezogen, um die aus der Literatur abgeleiteten Forschungsfragen zu beantworten. Dabei orientieren sich die Forschungsfragen an den 4 Hauptaspekten: Beruf, Belastung, Bindung und Betreuungsform und in welcher Weise sie zueinander in Beziehung stehen. Daraus ergaben sich die folgenden Hypothesen, die hier nun näher erläutert werden.

- **Forschungsfrage 1: Belastung**

Nachdem die Belastung der Eltern durch einige Determinanten wie Alter, Geschlecht des Kindes, Arbeitswochenstunden, Anzahl der Personen im Haushalt, Anzahl Geschwister, gemeinsames Einkommen, höchste abgeschlossene Ausbildung beeinflusst ist, wie in der Literatur angegeben, wurde zunächst eine Voranalyse mittels Korrelation mit den Daten durchgeführt. Außerdem ist bekannt, dass social support einen Einfluss auf die Belastung der Eltern hat. Zunächst wurde daher untersucht werden, ob sich in dieser Studie die berufstätigen oder nicht-berufstätigen Mütter bzw. Väter hinsichtlich der unterschiedlichen Betreuungsarten bezüglich der Belastung der Eltern unterscheiden.

H1.1: Unterscheidet sich die Belastung bei Müttern bzw. Vätern mit oder ohne Tagesmutterbetreuung?

- **Forschungsfrage 2: Bindung und Beruf**

Besonderes Interesse in dieser Untersuchung liegt auf den beiden wichtigsten Lebensbereichen Erwachsener: Familie und Beruf. Daher wurde geprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen der Bindungsqualität des Kindes zu seinen Eltern und der Berufstätigkeit der Eltern gibt.

H2.1: Gibt es einen Unterschied zwischen der Mutter-Kind-Bindung bei berufstätigen bzw. nicht berufstätigen Müttern?

H2.2: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung bzw. Vater-Kind-Bindung und der Anzahl der Arbeitsstunden?

- **Forschungsfrage 3: Bindung, Betreuung und Beruf**

In der vorangegangenen Hypothese wurde überprüft, ob es Unterschiede in der Bindungsqualität bei berufstätigen- versus nicht-berufstätigen Müttern gibt. Im nächsten

Schritt wurde dann weiter untersucht werden, inwieweit sich die Gruppen auch bezüglich der Tagesmutterbetreuung unterscheiden.

H3.1: Gibt es Unterschiede in der Mutter-Kind-Bindung zwischen den Betreuungsformen bei berufstätigen bzw. nicht-berufstätigen Müttern?

▪ **Forschungsfrage 4: Bindung und Belastung**

Durch wissenschaftliche Forschungen ist bekannt, dass Bindung die individuelle Entwicklung von Kindern beeinflusst (Ahnert, 2010). Bisher gibt es in der Literatur jedoch keine Untersuchungen dazu, inwieweit die elterliche Rollenanforderung in der Arbeit, sich auf die Eltern-Kind-Interaktion – also die Bindungsqualität auswirkt. Daher wurde hier erstmals explorativ untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Doppelbelastung der Eltern und der Bindungsqualität der Kinder zu ihren Eltern gibt.

H4.1: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Belastung der Mutter und der Mutter-Kind-Bindung?

H4.2: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Belastung des Vaters und der Vater-Kind-Bindung?

▪ **Forschungsfrage 5: Belastung, Beruf und Betreuung**

Einen besonderen Aspekt in dieser Arbeit wollte ich auf die berufstätigen Mütter legen, da die Zahl der berufstätigen Mütter, meist in Teilzeit, immer mehr zunimmt (Statistik Austria, 2010). Weiters ist aus der Literatur bekannt, dass der social support eine Entlastung beim work-family-conflict haben kann. Deshalb ging ich in meinen Überlegung davon aus: je mehr Stunden eine Mutter arbeitet, desto eher wird sie eine außerhäusliche Betreuung für ihr Kind brauchen und deshalb auch in Anspruch nehmen. Deshalb wurde folgende Hypothese formuliert:

H5.1: Inwieweit haben die Arbeitswochenstunden und die Betreuungsform einen Einfluss auf die Belastung der berufstätigen Mütter?

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Untersuchung dargestellt. Die statistische Auswertung wurde mit dem Statistikprogramm SPSS (Version 20) durchgeführt. Dabei kamen folgende Verfahren zum Einsatz: Reliabilitätsanalyse, Spearmankorrelation, t-Test, ANCOVA, zweifaktorielle ANOVA, Faktorenanalyse und die multiple lineare Regression. Das Signifikanzniveau für alle Tests wurde mit 5% festgelegt. Signifikante Ergebnisse sind immer fettgedruckt. Eine Syntax über alle Berechnungen ist im Anhang beigelegt. Die Homogenität der Varianzen bei den Varianzanalysen wurde mittels Levene-Test überprüft. Die Effektstärke für die Varianzanalyse (partielles Eta-Quadrat= η^2) wurde von SPSS bestimmt. Dabei gilt für η^2 ab .02 als kleiner Wert, ab .06 als mittlerer Wert und ab .14 als großer Wert. Für den t-Test wurde die Effektstärke mittels Formel berechnet. Nach Bortz & Döring (1995) kann demnach für die Effektgröße r Werte ab .1 als kleiner Effekt, ab .3 als mittlerer und ab .5 als großer Effekt gewertet werden.

4.1 Voranalyse Fragebogen Belastung:

Um die interne Konsistenz der übersetzten Fragebögen zu überprüfen, wurde für jeden einzelnen Fragebogen eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt (Field A., 2009, S. 674). Für den Belastungsfragebogen Vater mit 13 Items ergab sich ein Cronbach's $\alpha = .819$. Beim Belastungsfragebogen der *berufstätigen* Mütter mit ebenfalls 13 Items betrug das Cronbach's $\alpha = .811$. Und beim Belastungsfragebogen *nicht-berufstätige* Mütter mit 11 Item wurde ein Cronbach's $\alpha = .820$ errechnet. Damit konnte gezeigt werden, dass alle drei Fragebögen über eine gute interne Konsistenz verfügen (Bortz & Döring, 1995).

Um ein einheitliches Skalenniveau zu ermitteln, mussten zuerst noch die 10 Items des Belastungsfragebogen der nicht-berufstätigen Mutter umgepolt werden, damit sie die gleiche Bewertungsrichtung wie bei den anderen beiden Fragebögen aufwiesen von 1 =trifft nicht zu bis 5 = trifft zu. Anschließend wurde bei allen Fragebögen eine Faktorenanalyse mit einem Hauptfaktor berechnet, um für jede Person einen Faktorwert zu ermitteln, der am meisten Varianz erklärt. Für alle weiteren Berechnungen mit der Variable *Belastung* in dieser Untersuchung wurde dann dieser Faktorwert herangezogen.

Zur explorativen Datenanalyse wurde die Belastung der Eltern mit den aus dem Theorieteil angegebenen sozioökonomischen Daten (Alter, Geschlecht Kind, Arbeitswochenstunden, Anzahl der Personen im Haushalt, Anzahl Geschwister, gemeinsames Einkommen, höchste abgeschlossene Ausbildung) in Zusammenhang gesetzt. Da nicht alle Daten Normalverteilung aufwiesen wurde eine Spearman Korrelation gerechnet. In Tabelle 4.1 ist

die Korrelationsmatrix dargestellt. Es zeigt sich, dass sowohl beim Vater als auch bei der berufstätigen Mutter es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Belastung und der Anzahl der Arbeitswochenstunden gibt. Bei den nicht-berufstätigen Müttern hingegen wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen Belastung und Anzahl der Personen im Haushalt bzw. Anzahl der Geschwister gefunden.

Tabelle 4.1: Korrelationen zwischen Belastung der Eltern und den sozioökonomischen Daten

| | Alter | Anzahl Wochenstd Arbeit | Geschlecht Kind | Anzahl Personen im Haushalt | Anzahl Geschwister | Gem. Einkommen | Höchst abgeschlossene Ausbildung |
|---|---------------------|-------------------------------|---------------------|--------------------------------------|-----------------------|---------------------|--|
| Belastung Vater | r= .073 p=.348 | r= .194* p= .012 | r= -.058 p= .451 | r= .180 p= .200 | r= .204* p= .008 | r= .199* p= .010 | r= .063 p= .420 |
| Belastung berufstätige Mutter | r= .173* p= .046 | r= .319* p= .001 | r= .009 p= .921 | r= .167 p= .053 | r= .153 p= .077 | r= .041 p= .636 | r= .120 p= .167 |
| Belastung nicht- berufstätige Mutter | r= .145 p= .160 | | r= .105 p= .313 | r= .287* p= .005 | r= .259* p= .011 | r= -.110 p= .288 | r= .144 p= .164 |

Anmerkung: * bedeutet signifikante Ergebnisse $\alpha \leq .05$

Bei der Gruppe der berufstätigen Mütter wurde ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter der Mutter und der Belastung gefunden. Und beim Vater konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen seiner Belastung und der Anzahl der Geschwister bzw. dem gemeinsamen Einkommen festgestellt werden.

4.2 Forschungsfrage 1: Belastung

Zuerst wird dargestellt inwieweit sich die beiden Gruppen hinsichtlich der unterschiedlichen Betreuungsarten bezüglich der Belastung der Eltern unterscheiden.

H1.1: Unterscheidet sich die Belastung bei Müttern bzw. Vätern mit oder ohne Tagesmutterbetreuung?

Im ersten Schritt wurde ein t-Test gerechnet. Dabei konnte bei den nicht-berufstätigen Müttern ($T(90) = .370$; $p = .712$; $r = 0,039$) und den Vätern ($T(164) = 1,317$; $p = .190$; $r = 0,102$) kein signifikanter Unterschied zwischen den Betreuungsformen hinsichtlich der Belastung gefunden werden. Sehr wohl jedoch bei den berufstätigen Müttern ($T(132) = 2,825$; $p = .005$; $r = 0,239$), hier gab es einen signifikanten Unterschied in der Belastung zwischen den Betreuungsformen, siehe Abb. 4.1. Berufstätige Mütter mit einer höheren Belastung, haben auch eine Tagesmutter.

Im zweiten Schritt wurde bei den berufstätigen Müttern und den Vätern eine ANCOVA berechnet, unter Konstanthaltung der Arbeitswochenstunden. Dabei konnte bei den berufstätigen Müttern kein Unterschied mehr in der Belastung zwischen den Betreuungsformen ($F= .037$; $p= .848$; $\eta^2=.000$) gefunden werden. Bei den Vätern konnte dann unter Konstanthaltung der Arbeitswochenstunden ein signifikanter Unterschied in der Belastung zwischen den Betreuungsformen nachgewiesen werden ($F= 5,111$; $p= .025$; $\eta^2=.031$).

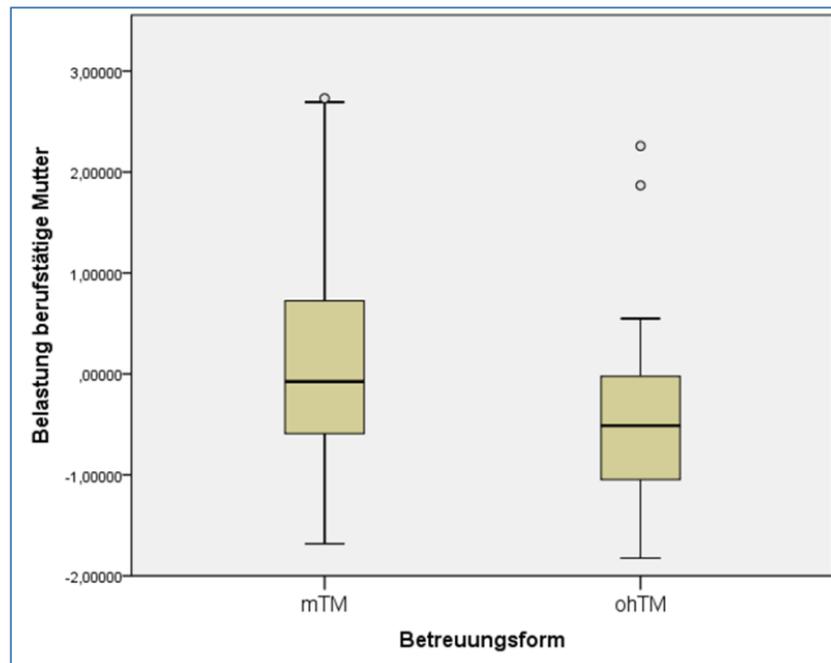


Abbildung 4.1: Mittelwertsvergleich Belastung berufstätige Mutter mit (mTM) oder ohne Tagesmutter (ohTM)

4.3 Forschungsfrage 2: Bindung und Beruf

Zunächst wurde nur mit den Daten der Mütter gerechnet.

H2.1: Gibt es einen Unterschied in der Mutter-Kind-Bindung zwischen den berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern?

Es wurde ein t-Test gerechnet, wobei die Mutter-Kind-Bindung die abhängige Variable war (siehe Tab 4.3). Es konnten keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Mutter-Kind-Bindung bei den beiden Gruppen gefunden werden. Es gibt somit keinen signifikanten Unterschied bei der Mutter-Kind-Bindung zwischen berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern.

Tabelle 4.2: t-Test mit Mutter-Kind-Bindung: Unterschied zwischen den berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern

| | Mutter-Kind-Bindung | | | | p |
|----------------------------------|----------------------------|-----------|----------|-----------|----------|
| | MW | SD | T | df | |
| berufstätige Mutter | .3832 | .2418 | .511 | 227 | .610 |
| nicht-berufstätige Mutter | .3664 | .2475 | | | |

Weiters wurden die Zusammenhänge zwischen Bindung und Beruf errechnet. Hier wurde mit den Daten der berufstätigen Mütter und Väter gerechnet.

H2.2: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Mutter-Kind-Bindung bzw. Vater-Kind-Bindung und der Anzahl der Arbeitswochenstunden?

Zur Überprüfung dieser Hypothese wurde eine Spearmannkorrelation berechnet, da nicht für alle Daten eine Normalverteilung gegeben war. Dabei konnten keine signifikanten Zusammenhänge weder bei den berufstätigen Müttern noch den Vätern gefunden werden (siehe Tab. 4.2)

Tabelle 4.3: Korrelation zwischen Bindung berufstätige Mutter bzw. Bindung Vater und Arbeitswochenstunden

| | Arbeitswochenstunden |
|------------------------------------|-----------------------------|
| Bindung berufstätige Mutter | r= -.026 p= .768 |
| Bindung Vater | r= -.063 p= .415 |

In den Daten dieser Studie gibt es somit keinen Zusammenhang zwischen der Bindung der Eltern und den Arbeitswochenstunden. Deshalb befasst sich die nächste Hypothese damit, ob es Unterschiede zwischen den berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern gibt.

4.4 Forschungsfrage 3: Bindung, Betreuung und Beruf

Es wurde nun untersucht inwieweit sich die Mutter-Kind-Bindung bei berufstätigen bzw. nicht-berufstätigen Müttern und den jeweiligen Betreuungsformen unterscheidet.

H3.1: Gibt es Unterschiede in der Mutter-Kind-Bindung zwischen den Betreuungsformen bei berufstätigen bzw. nicht-berufstätigen Müttern?

Dazu wurde eine zweifaktorielle ANOVA gerechnet. Als abhängige Variable fungierte die Mutter-Kind-Bindung. Als unabhängige Variablen die Betreuungsform (m'TM oder oh'TM) und die Gruppen der berufstätigen bzw. nicht-berufstätigen Mütter. Dabei ergab sich für die Betreuungsform (m'TM oder oh'TM) ein signifikanter Haupteffekt. Der Haupteffekt, ob die Mutter berufstätig oder nicht-berufstätig ist, zeigte kein signifikantes Ergebnis (siehe Tabelle 4.4). Auch für die Interaktion zwischen Betreuungsform und berufstätige/nicht-berufstätige Mutter konnte kein signifikantes Ergebnis gefunden werden

Tabelle 4.4: Zweifaktorielle ANOVA mit Mutter-Kind-Bindung als abhängige Variable und die Betreuungsform bei berufstätigen/nicht-berufstätigen Müttern als unabhängige Variable

| | Mutter-Kind-Bindung | | | |
|---|----------------------------|-----------|--------------|----------------------------|
| | F | df | p | η^2 |
| Betreuungsform | 5,739 | 1 | .017* | .025 |
| Berufstätige/nicht-berufstätige Mutter | 2,193 | 1 | .140 | .010 |
| Betreuungsform X berufstätige/nicht-berufstätige Mutter | 1,313 | 1 | .253 | .006 |

Anmerkung: * bedeutet signifikante Ergebnisse $\alpha \leq .05$

Wie in Abb. 4.2 ersichtlich zeigen sich die höchsten Werte der Mutter-Kind-Bindung bei den berufstätigen Müttern ohne Tagesmutter (N=27) und den nicht-berufstätigen Müttern ohne Tagesmutter (N=63). Und auch die Gruppe der berufstätigen Mütter mit Tagesmutter (N=110) haben bei der Mutter-Kind-Bindung einen ähnlich hohen Wert wie die beiden zuvor genannten Gruppen. Einen Spezialfall stellen offenbar die nicht-berufstätigen Mütter mit Tagesmutter (N=29) dar. Sie haben die niedrigsten Mutter-Kind-Bindungswerte dieser vier Gruppen. Um zu sehen ob sich die nicht-berufstätigen Mütter hinsichtlich ihrer Mutter-Kind-Bindung unterscheiden, wurde ein t-Test berechnet. Dabei konnte ein signifikanter Unterschied ($T(90)=-2.459$; $p=.016$; $r=.250$) gefunden werden.

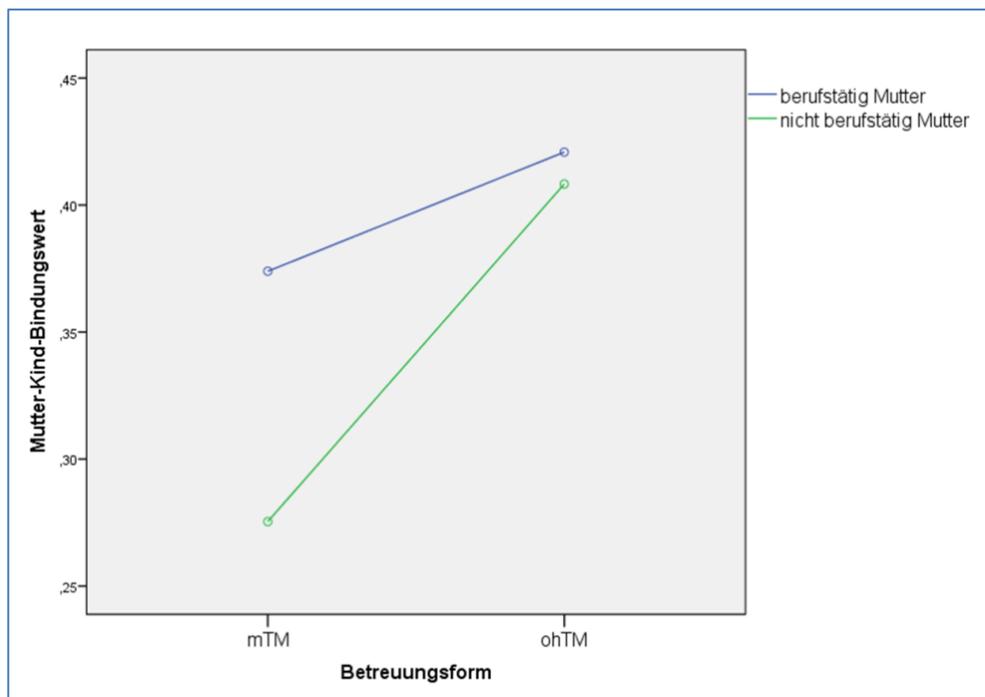


Abbildung 4.2: Interaktionsdiagramm zwischen der Mutter-Kind-Bindung und der Betreuungsform in Bezug auf berufstätige/nicht-berufstätige Mütter

4.5 Forschungsfrage 4: Bindung und Belastung

Hier wurde die Frage beantwortet werden inwieweit es einen Zusammenhang zwischen der empfundenen Belastung der Eltern und der Mutter-Kind-Bindung bzw. Vater-Kind-Bindung gibt.

H4.1: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Belastung der Mutter und der Mutter-Kind-Bindung?

Hier wurde eine Spearman-Korrelation gerechnet. Für jede Muttergruppe (berufstätig oder nicht-berufstätig) wurde eine eigene Korrelation gerechnet. Bei den berufstätigen Müttern konnte ein signifikantes Ergebnis mit einem mittleren Zusammenhang von $r = .207^*$ gefunden werden. Die detaillierten Ergebnisse sind in Tabelle 4.5 dargestellt. Weiters wurde untersucht, inwieweit sich das Ergebnis auch bestätigen lässt, wenn die Arbeitswochenstunden der Mutter in einer partiellen Korrelation konstant gehalten werden. Dabei zeigte sich ebenfalls ein signifikantes Ergebnis mit $r = .207^*$. Es ergab sich somit ein positiver Zusammenhang dahingehend: je höher die Mutter-Kind-Bindung desto höher die

Tabelle 4.5: Korrelationen: Belastung der berufstätigen bzw. nicht-berufstätigen Müttern mit Mutter-Kind-Bindung

| | <i>berufstätige Mutter</i> | | <i>nicht-berufstätige Mutter</i> |
|----------------------------|----------------------------|---|----------------------------------|
| | Belastung | Belastung (mit Arbeitsstd konstant)** | Belastung |
| Mutter-Kind-Bindung | r= .207* p= .016 | r= .207* p= .020 | r= .046 p= .662 |

Anmerkungen: * bedeutet signifikante Ergebnisse $\alpha \leq .05$

**Partielle Korrelation: Konstante: Arbeitswochenstunden

Belastung bei den berufstätigen Müttern. Bei den nicht-berufstätigen Müttern konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Belastung und der Mutter-Kind-Bindung nachgewiesen werden (siehe Tabelle 4.5).

H 4.2: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Belastung des Vaters und der Vater-Kind-Bindung?

Hier wurde ebenfalls zunächst eine Spearman-Korrelation gerechnet. Wobei ein Zusammenhang mit $r = .155^*$ gefunden werden konnte (siehe Tab. 4.6).

Tabelle 4.6: Korrelationen: Belastung des Vaters mit der Vater-Kind-Bindung

| | <i>Vater</i> | |
|---------------------------|---------------------|---|
| | Belastung | Belastung (mit Arbeitsstd konstant)** |
| Vater-Kind-Bindung | r= .155* p= .048 | r= .163* p= .039 |

Anmerkungen: * bedeutet signifikante Ergebnisse $\alpha \leq .05$

**Partielle Korrelation: Konstante Arbeitswochenstunde

Anschließend wurde wie bei den berufstätigen Müttern eine partielle Korrelation gerechnet, wo die Arbeitswochenstunden konstant gehalten wurden. Auch hier konnte mit $r = .163^*$ ein signifikant positiver Zusammenhang gefunden werden. Je höher die Vater-Kind-Bindung, desto höher die empfundene Belastung des Vaters.

4.6 Forschungsfrage 5: Belastung, Beruf und Betreuung

Anhand dieser Fragestellung wurde gezeigt, wie die jeweilige Betreuungsform (mTM oder ohTM), die Arbeitswochenstunden und die empfundene Belastung der Mutter zusammenspielen.

H5.1: Inwieweit haben die Arbeitswochenstunden und die Betreuungsform einen Einfluss auf die Belastung der berufstätigen Mütter?

Zur Analyse dieser Hypothese wurde nur mehr mit dem Datensatz der berufstätigen Mütter gerechnet (N=127). Es wurde eine multiple lineare Regression gerechnet, unter Berücksichtigung der nötigen Voraussetzungen. Wobei die Belastung der Mutter die abhängige Variable war und die Betreuungsform (mTm oder ohTm) und die Arbeitswochenstunden die Prädiktoren darstellten. Um die gegenseitige Beeinflussung von Betreuungsform und Arbeitswochenstunden zu überprüfen, wurde als weiterer Prädiktor die Wechselwirkung der beiden Variablen hinzugenommen. Zuerst wurden alle Prädiktorvariablen zentriert und anschließend die Berechnung mit den zentrierten Werten durchgeführt. Dabei ergibt die Modellprüfung ein signifikantes Ergebnis, mit einer erklärten Varianz von 17,4% ($R^2 = .174$; $p=000$; $F=8,659$). Dabei zeigt sich, dass die beiden Prädiktoren Betreuungsform und Arbeitswochenstunden, einen signifikanten Einfluss auf die Belastung der Mutter haben. Die detaillierten Ergebnisse können der Tabelle 4.7 entnommen werden.

Tabelle 4.7: Regressionsergebnisse

| Belastung berufstätige Mutter | | | | | |
|--|----------|-----------|---------|----------|--------------|
| | <i>B</i> | <i>SE</i> | β | T | p |
| Arbeitswochenstunden | ,026 | ,008 | .272 | 3,241 | .002* |
| Betreuungsform | -,692 | ,222 | -.275 | -3,123 | .002* |
| Arbeitswochenstunden x Betreuungsform | -,040 | ,020 | -.170 | -1,967 | .051 |

Anmerkungen: * bedeutet signifikante Ergebnisse $\alpha \leq .05$

Wie auch in Abb. 4.3 zu entnehmen gibt es einen mittleren Zusammenhang von $r = .240$ ($R^2 = .120$) zwischen den Arbeitswochenstunden und der Betreuungsform mit Tagesmutter. Je mehr Stunden die Mütter arbeiten, desto eher nehmen sich die Mütter eine Tagesmutter zur Betreuung. Bei der Wechselwirkung der beiden Prädiktoren konnte kein signifikantes Ergebnis gefunden werden.

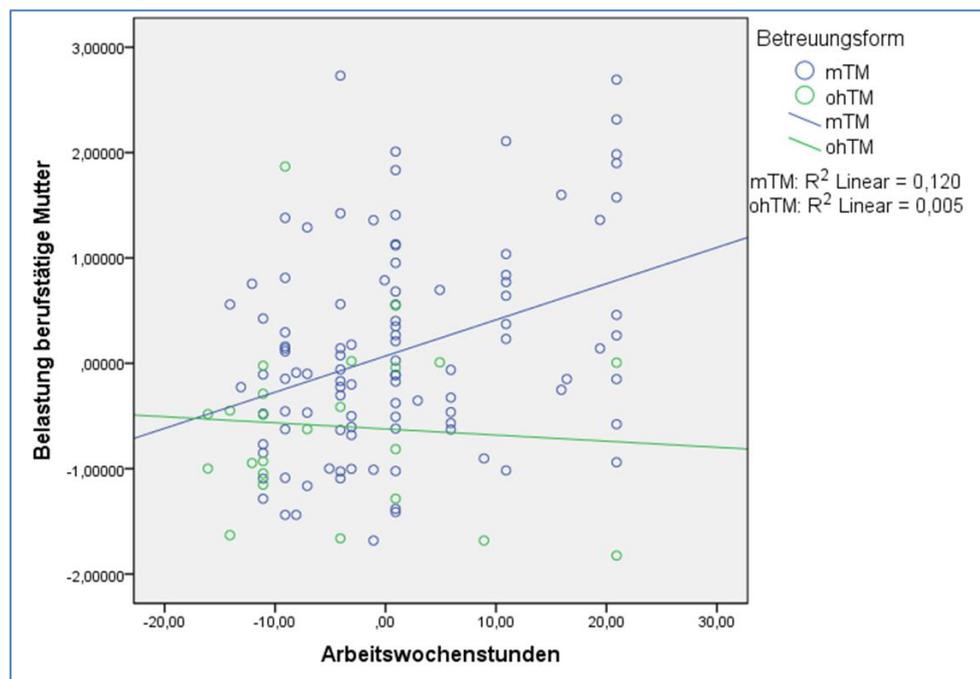


Abbildung 4.3: Streudiagramm der Regressionsanalyse

5 Diskussion

In dieser Arbeit wurde anhand einer Stichprobe des *Parenting & Co-Parenting* Projekts untersucht, ob die Doppelbelastung der Eltern durch Familie und Beruf sich auf die Eltern-Kind-Bindung auswirkt. Bei den untersuchten Personen handelte sich dabei um Familien aus Wien und Niederösterreich, deren Kind zwischen 12 und 30 Monaten alt war. Dabei wurde auf den aktuellen Forschungsstand aufbauend ein querschnittlich angelegtes Untersuchungsdesign geplant und durchgeführt. Es wurden sowohl Daten aus Fragebögen wie auch aus einem Beobachtungsverfahren verwendet.

In der nun folgenden abschließenden Diskussion wird zunächst auf die gefundenen Ergebnisse eingegangen und diese werden in Verbindung zur aktuellen Literatur gebracht. Weiters sollen auch die Grenzen der vorgestellten Studie dargelegt werden, sowie Vorschläge für weitere Forschungen aufgezeigt werden.

5.1 Diskussion der Ergebnisse:

Es werden nun die Ergebnisse gegliedert nach den einzelnen Hypothesen dargestellt.

Zu Beginn wurde eine Voranalyse mit den Daten aus den Belastungsfragebögen durchgeführt. Dabei sollte ein Einblick gewonnen werden, inwieweit gewisse sozioökonomische Kriterien einen Zusammenhang mit der Belastung aufweisen (Byron, 2005). Sowohl bei den Vätern wie auch bei den berufstätigen Müttern konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Belastung und der Anzahl der Arbeitswochenstunden gefunden werden. Je mehr Stunden eine Person arbeitet, desto höher ist ihre Belastung. Das entsprach auch den Vermutungen und deckt sich auch mit Ergebnissen aus der Literatur. Denn wenn die vorhandene Zeit mit den Aktivitäten einer Rolle verbracht wird, dann fehlt sie meist für die andere Rolle (Greenhaus & Beutell, 1985).

Für das Geschlecht des Kindes konnte keinerlei Zusammenhang mit der Belastung gefunden werden. Anders hingegen war es bei der Anzahl der Kinder im Haushalt. Hier hatten die Väter und die nicht berufstätigen Mütter einen signifikanten Zusammenhang mit ihrer Belastung. Wenn mehrere Kinder zu Hause sind und von der Mutter gleichzeitig betreut werden, stellt dies offenbar eine größere Herausforderung dar und wird auch als Belastung erlebt. Auch Byron (2005) konnte in seiner Metaanalyse einen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kinder im Haushalt und der Belastung nachweisen.

Ein Zusammenhang zwischen der höchsten abgeschlossenen Ausbildung und Belastung konnte in dieser Untersuchung jedoch nicht gefunden werden. Das widerspricht den Ergebnissen der angegebenen Studie von Jacobshagen et al. (2005).

Beim Nettoeinkommen gab es nur beim Vater einen positiven Zusammenhang. Es scheint also noch immer so zu sein, dass sich der Vater als „Familienerhalter“ sieht und die finanzielle Absicherung der Familie in seiner Hauptverantwortung liegt.

In der ersten Hypothese wurde überprüft, inwieweit sich berufstätige- bzw. nicht-berufstätige Mütter und Väter in ihrer Belastung in den unterschiedlichen Betreuungsformen unterscheiden. Dabei konnte kein signifikanter Unterschied bei den nicht-berufstätigen Müttern und Vätern gefunden werden. Bei den berufstätigen Müttern ergab sich ein Unterschied zwischen den einzelnen Betreuungsformen. Berufstätige Mütter mit einer Tagesmutter hatten hier eine höhere Belastung gegenüber berufstätigen Müttern ohne Tagesmutter. Das lässt die Interpretation zu, dass berufstätige Mütter, die sich belastet fühlen, ihr Kind zur Betreuung in außerhäusliche Betreuung geben. Wenn der Einfluss der Arbeitswochenstunden konstant gehalten wurde, konnte bei den berufstätigen Müttern kein Unterschied zwischen den Betreuungsformen mehr gefunden werden.

In der zweiten Hypothese wurde daher erstmals explorativ untersucht werden, ob es zwischen der Berufstätigkeit der Eltern und der Eltern-Kind-Bindung einen Zusammenhang gibt. Bei der großangelegten NICHD (1997) Studie konnte aufgezeigt werden, dass die Berufstätigkeit der Mutter die Bindungsqualität nicht beeinträchtigt. Dies deckt sich mit den Befunden dieser Studie. Es konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Arbeitsstunden der berufstätigen Mutter bzw. dem Vater und der Eltern-Kind-Bindung nachgewiesen werden.

Da in der breiten Öffentlichkeit davon ausgegangen wird, dass sich die Berufstätigkeit der Mutter negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirkt und in diesem Zusammenhang die Diskussion über sogenannte „Rabenmütter“ immer wieder neu entflammt, interessierte mich besonders, ob es zwischen berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern Unterschiede in der Mutter-Kind-Bindung gibt. In dieser Studie konnten jedoch keine signifikanten Ergebnisse festgestellt werden. Somit kann festgehalten werden, dass die Berufstätigkeit der Mutter zu keiner schlechteren Mutter-Kind-Bindung führt.

Als nächsten Schritt, wurde auch die Betreuungsform in die Berechnung einbezogen. Es wurde untersucht, ob sich die Mutter-Kind-Bindung bei berufstätigen und nicht berufstätigen Müttern hinsichtlich ihrer gewählten Betreuungsform unterscheidet. In den

Ergebnissen konnte für die Betreuungsform ein signifikanter Haupteffekt festgestellt werden (siehe Abb. 4.2). Die berufstätigen Mütter mit oder ohne Tagesmutter, sowie die nicht berufstätigen Mütter ohne Tagesmutter hatten alle annähernd gleich hohe Mutter-Kind-Bindungen. Wobei die beiden Müttergruppen ohne Tagesmutter die höchsten Mutter-Kind-Bindungen aufwiesen. Am deutlichsten unterschieden sich die nicht-berufstätigen Mütter mit Tagesmutterbetreuung von den anderen drei Gruppen, sie hatten die niedrigste Mutter-Kind-Bindung. Deshalb wurde erneut mit der Gruppe der nicht-berufstätigen Mütter ein separater t-Test gerechnet. Es wurde untersucht, inwieweit sich die nicht-berufstätigen Mütter mit Tagesmutter in ihrer Mutter-Kind-Bindung von jenen ohne Tagesmutter unterscheiden. Dabei konnte ein signifikantes Ergebnis gefunden werden. Die nicht-berufstätigen Mütter mit Tagesmutter hatten die geringsten Bindungswerte ($M=.275$; $SD=.300$). Interessant ist die Tatsache dass es sich hier um nicht-berufstätige Mütter handelt, die trotzdem eine Tagesmutter zur Betreuung haben. Auf der Suche nach möglichen Erklärungen konnten bei der Durchsicht der Daten unterschiedliche Gründe gefunden werden: Eine Mutter musste zu Hause ein weiteres Kind mit Behinderung betreuen. Eine andere Mutter musste ihre kranke Mutter mitbetreuen. Eine weitere mögliche Ursache könnte auch ein schwierigeres Temperament des Kindes sein. Es wird daher angenommen, dass es sich bei dieser Müttergruppe um Spezialfälle handelt. Diese Mütter sind vermutlich hinsichtlich ihrer Ressourcen überfordert und suchen sich daher Unterstützung durch eine Tagesmutter. Auch ist die Fallzahl mit 29 Personen niedrig, sodass eine generelle Aussage schwer möglich ist.

Zwischen der Berufstätigkeit der Eltern und der Mutter-Kind-Bindung konnte kein Zusammenhang nachgewiesen werden. In der vierten Hypothese wurde untersucht ob es zwischen der Belastung der Eltern und der Mutter-Kind-Bindung bzw. Vater-Kind-Bindung einen Zusammenhang gibt. Aus der Fachliteratur konnte dazu noch kein Ergebnis gefunden werden. Es lag dabei die Überlegung zugrunde, dass je höher die Belastung der Eltern ist, desto geringer müsste die Feinfühligkeit der Eltern sein. Und dies hätte somit einen weiteren Einfluss auf die Bindungsqualität des Kindes zu seinen Eltern gehabt.

Bei den nicht-berufstätigen Müttern konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Belastung der Mutter und der Mutter-Kind-Bindung nachgewiesen werden. Hingegen bei den berufstätigen Müttern und Vätern ergab sich ein signifikanter positiver Zusammenhang, der auch noch bestehen blieb, wenn die Arbeitsstunden konstant gehalten wurden. In dieser Untersuchung ist somit die Eltern-Kind-Bindung umso höher (sicherer) je belasteter die Eltern sind und dies widerspricht den angenommenen Erwartungen. Die hohe Belastung der Eltern scheint offenbar keine negativen Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Bindung zu

haben. Eine alternative Erklärung wäre, dass die Belastung der Eltern aus der hohen Eltern-Kind-Bindung resultiert. Diesen Eltern scheint ihre Familie sehr wichtig zu sein. Deshalb wird die Vermutung aufgestellt, dass sie in der Kinderbetreuung sehr engagiert sind und dies zu einer höheren Doppelbelastung führt. Aus der Literatur ist bekannt, dass Mütter, die ihre Kinder in Außerhausbetreuung geben, ihre Zeit in der Früh und am Abend intensiver mit ihren Kindern verbringen (Ahnert & Lamb, 2003).

In der letzten Hypothese wurde der Schwerpunkt auf die berufstätigen Mütter gelegt. Es wurde untersucht, welche Prädiktoren die Belastung der Mutter vorhersagen. Als mögliche Prädiktoren wurden die Arbeitswochenstunden, die Betreuungsform und die Wechselwirkung von Arbeitswochenstunden x Betreuungsform in die Berechnung mit aufgenommen. Insgesamt konnte das Modell 17,4% an Varianz erklären. Dabei wurde bei den Prädiktoren Betreuungsform und Arbeitswochenstunden ein signifikantes Ergebnis gefunden (siehe Tabelle 4.7). Die Wechselwirkung Betreuungsform x Arbeitswochenstunden konnte jedoch nicht bestätigt werden. Wie in Abb. 4.3 sichtbar sind die berufstätigen Mütter mit einer Tagesmutter belasteter als ohne Tagesmutter. Dieses Ergebnis ist somit gegen die eigentliche Erwartung, dass die Tagesmutter als social support fungiert und die Belastung der Mutter abfedert. Stattdessen liegt die Vermutung nahe, dass Mütter die eine hohe Belastung empfinden sich eine Tagesmutter nehmen.

5.2 Kritik

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Studie erstmals explorativ Daten erhoben hat, inwieweit die Doppelbelastung der Eltern eine Auswirkung auf die Eltern-Kind-Bindung hat.

Um die Eltern-Kind-Bindung zu erfassen, wurde das Verfahren AQS angewandt. Ein Vorteil bestand darin, dass die Kinder in ihrer häuslichen Umgebung beobachtet wurden. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Kinder in ihrer natürlichen Umgebung ihre typischen Verhaltensweisen zeigten.

Kritisch ist jedoch anzumerken, dass es sich beim Belastungs-Fragebogen um eine ad hoc Übersetzung des Fragebogens von Carlson & Perrewé (1999) aus dem Englischen handelt. Für den Fragebogen der nicht-berufstätigen Mütter wurden die Fragen speziell an die Situation von Haushalt und Kinderbetreuung angepasst und neu formuliert. Bei zukünftigen Untersuchungen sollte deshalb nochmals überprüft werden, ob die Fragestellungen die

Doppelbelastung der Eltern richtig abbilden. Als Beispiel können die Items „Wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, bin ich zu müde für die Dinge, die ich gerne mache“ oder „Oft schränkt mich meine Arbeit dabei ein, meine Pflicht gegenüber der Familie zu erfüllen“ herangezogen werden. Es stellt sich die Frage, ob diese Items die Doppelbelastung der Eltern optimal abbilden. Vielmehr liegt der Verdacht nahe, dass eher die Motivation und das Engagement der Eltern in diesen Lebensbereichen erfasst wurden. Für weitere Untersuchungen wäre es daher ratsam, wenn das Engagement der Eltern extra erhoben werden würde, um genauere Aussagen treffen zu können.

Da es Ziel dieser Arbeit war erste Ansätze eines Zusammenhangs zwischen work-family-conflict und der Bindungsqualität aufzuzeigen, wurde auf die detaillierte Unterscheidung in der Einflussrichtung zwischen work-family-conflict und family-work-conflict verzichtet. In der Literatur gibt es jedoch schon eine Vielzahl an Studien, die belegen, dass es einerseits einen Einfluss von Familie auf berufliche Faktoren gibt, und es andererseits berufliche Einflüsse gibt, die familiäre Bereiche beeinflussen (Gutek, Searl, & Klepa, 1991).

Im vorliegenden Projekt wurden nur Daten von Familien aus Wien und Niederösterreich erhoben. Es könnte daher zukünftige Studien interessant sein, die Untersuchung auf ganz Österreich auszudehnen. Außerdem gab es bei dieser Studie einen überdurchschnittlichen hohen Anteil an Akademikerfamilien. Daraus resultierte ein überdurchschnittlich hohes Nettoeinkommen der Familien. Somit sind die Ergebnisse dieser Studien für andere niedrigere Einkommensschichten nicht 1:1 zu übernehmen und kritisch zu hinterfragen.

Literatur

- Ahnert, L. (2007). Herausforderungen und Risiken in der frühen
Bildungsvermittlung. *Frühförderung Interdisziplinär*, 2, S. 58-65.
- Ahnert, L. (2010). *Wieviel Mutter braucht ein Kind?* Heidelberg: Spektrum:
Akademischer Verlag.
- Ahnert, L., & Lamb, M. E. (2011). Öffentliche Tagesbetreuung auf dem Prüfstand
entwicklungs-psychologischer Forschung. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch
der Kleinkindforschung* (S. 320-364). Bern: Hogrefe.
- Ahnert, L., & Schmidt, A. (1995). Familiäre Anpassungsbelastungen im
gesellschaftlichen Umbruch: Auswirkungen auf die frühkindliche
Entwicklung. In H. Syndow, U. Schlegel, & A. Helmke (Hrsg.), *Chancen
und Risiken im Lebenslauf: Beiträge zum gesellschaftlichen Wandel in
Ostdeutschland* (S. 151-169). Berlin: Akademie.
- Ahnert, L., Eckstein-Madry, T., Supper, B., Bohlen, I., & Suess, G. (2012). AQS
(German): Der Attachment-Q-Sort nach deutscher Übersetzung und
Erprobung. Unveröffentlichtes Arbeitsmaterial des Arbeitsbereichs
Entwicklung der Fakultät Psychologie der Universität Wien.
- Ainsworth, M. (1967). *Infancy in Uganda: Infant care and the growth of love*.
Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Ainsworth, M. (Chicago: 1973). The development of infant-mother attachment. In:
B.M. Caldwell & H.N. Riciutti (Hrsg.). In *Review of child development
research*. Chicago: University of Chicago Press, S. 1-94.
- Ainsworth, M., & Bell, S. (2003). Die Interaktion zwischen Mutter und Säugling
und die Entwicklung von Kompetenz. In K. E. Grossmann, & K. Grossmann
(Hrsg.), *Bindung und menschliche Entwicklung: John Bowlby, Mary
Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (S. 217-241).
Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ainsworth, M., & Bell, S. (2009). Bindung, Exploration und Trennung am Beispiel
des Verhaltens einjähriger Kinder in einer "Fremden Situation". In K. E.
Grossmann, & K. Grossmann, *Bindung und menschliche Entwicklung:
John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (S.
146-168). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ainsworth, M., Bell, S., & Stayton, D. (1974). Infant-mother attachment and social
development: "Socialization" as a product of reciprocal responsiveness to
signals. In P. M. Richards (Hrsg), *The integration of a child into a social
world* (S. 99-135). UK: Cambridge University Press.

- Ainsworth, M., Blehar, M., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Barnett, R. (1998). Toward a review and reconceptualization of the work/family literature. *Genetic, Social and General Psychology Monographs*, 124, S. 125-182.
- Belsky, J. (1999). Interactional and contextual determinants of attachment security. In J. Cassidy, & P. R. Shaver, *Handbook of Attachment: Theory, research and clinical applications*. (S. 249-264). New York: Guilford Press.
- Bodenmann, G. (2002). Die Bedeutung von Stress für die Familienentwicklung. In *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie* (S. 243-265). Göttingen: Hogrefe.
- Bortz, J., & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und evaluation (Vol. 3)*. Berlin: Springer.
- Bowlby, J. (1988). *A secure base: Clinical applications of attachment theory*. London: Routledge.
- Bowlby, J. (2010). *Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie*. München-Basel: Reinhardt.
- Byron, K. (2005). A meta-analytic review of work-family conflict and its antecedents. *Journal of Vocational Behavior*, 67, S. 169-198.
- Carlson, D., & Perrewé, P. (1999). The role of Social Support in the Stressor-Strain Relationship: An Examination of Work-Family Conflict. *Journal of Management*, Vol. 25, No. 4, S. 513-540.
- Cina, A. (2011). *Stress für Eltern - Stress für Kinder*. Marburg: Tectum Verlag.
- Clements, M., & Barnett, D. (2002). Parenting and Attachment among Toddlers with congenital anomalies: Examining the Strange Situation and Attachment Q-Sort. *Infant Mental Journal*, 23, (6), S. 625-642.
- Cox, M., Owen, M., Henderson, V., & Margand, N. (1992). Prediction of Infant-Father and Infant-Mother Attachment. *Developmental Psychology*, 28 (3), S. 474-483.
- Crnic, K., Greenberg, M., & Slough, N. (1986). Early stress and social support influences on mothers' and high-risk-infants' functioning in late infancy. *Infant Mental Health Journal*, 7, S. 19-33.
- Crockenberg, S. (1981). Infant irritability, mother responsiveness and social support influences on the security of infant-mother attachment. *Child Development*, 52, S. 857-865.

- De Wolff, M., & van Ijzendoorn, M. (1997). Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. *Child Development*, 68, S. 571-591.
- Easterbrooks, M., & Goldberg, W. (1984). Toddler Development in the Family: Impact of Father Involvement and Parenting Characteristics. *Child Development*, 55 (3), S. 740-752.
- Eickhorst, A., Schweyer, D., Köhler, H., Jelen-Mouboussin, A., Kunz, H., Sidor, A., et al. (2010). Elterliche Feinfühligkeit bei Müttern und Vätern mit psychosozialen Belastungen. *Bundesgesundheitsblatt*, 53, S. 1126-1133.
- Feldman, R. (2003). Infant-mother and infant-father synchrony: The coregulation of positive arousal. *Infant Mental Health Psychology*, 24, S. 1-23.
- Field, A. (2009). *Discovering statistics using SPSS, Third Edition*. London: Sage Publications.
- Field, T. (1987). Affective and interactive disturbances in infants. In J. D. Osofsky (Hrsg.), *Handbook of infant development* (S. 972-1005). New York: Wiley.
- Ford, M. T., Heinen, B. A., & Langkamer, K. L. (2007). Work and family satisfaction and conflict: A meta-analysis of cross domain relations. *Journal of Applied Psychology* 92, S. 57-80.
- Frone, M. (2003). Work-Family Balance. In J. Campbell Quick & L.E. Tetrick (Hrsg.). In *Handbook of occupational health psychology* (S. 143-162). Washington DC: American Psychological Association.
- Frone, M., Russel, M., & Cooper, M. (1992). Antecedents and outcomes of work-family conflict: Testing a model of the work-family interface. *Journal of Applied Psychology*, 77, S. 65-78.
- Gelfand, D., Teti, D., & Radin-Fox, C. (1992). Sources of parenting stress for depressed and nondepressed mothers of infant. *Journal of Clinical Child Psychology*, S. 262-272.
- Greenhaus, J. H., & Kopelman, R. E. (1981). Conflict between work and nonwork roles: Implications for the career planning process. *Human Resource Planning* 4 (1), S. 1-10.
- Greenhaus, J., & Beutell, N. (1985). Sources of conflict between work and family roles. *Academy of Management Review*, 10, S. 76-88.
- Grossmann, K., & Grossmann, K. (2004). *Bindungen: Das Gefüge psychischer Sicherheit*. Klett-Cotta.
- Grossmann, K., Grossmann, K. E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheurer-Englisch, H., & Zimmermann, P. (2002). The uniqueness of the child-father attachment relationship: Fathers' sensitive and challenging play as the

- pivotal variable in a 16-year longitudinal study. *Social Development*, 11, S. 307-331.
- Gutek, B. A., Searl, S., & Klepa, L. (1991). Rational versus Gender Role Explanation for work-family conflict. *Journal of Applied Psychology*, 76 (4), S. 560-568.
- Hewlett, B. (2004). Fathers in forager, farmer and pastoral cultures. In M. E. Lamb (Hrsg.), *The role of the father in child development* (S. 182-195). Hoboken, NJ: Wiley.
- Hobfoll, S. (2001). The influence of culture, community and the nested-self in the stress process: Advancing, Conservation of Resources Theory. *Applied Psychology: An international Review*, 50, S. 337-421.
- Hoff, E.-H., Grote, S., Dettmer, S., Hohner, H.-U., & Olos, L. (2005). Work-Life-Balance: Berufliche und private Lebensgestaltung von Frauen und Männern in hoch qualifizierten Berufen. *Zeitschrift für Arbeits- u. Organisationspsychologie*, 49 (4), S. 196-207.
- Howes, C. (1998). Continuity of care: The importance of infant, toddler, caregiver relationships. *Zero to three*, 18; No.6, S. 7-11.
- Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D., & Myers, L. (1990). Attachment and child care: Relationship with mother and caregiver. In G. Fein & N. Fox (Hrsg.), *Infant day-care. The current debate* (pp. 169-183). Norwood NJ: Ablex.
- Jacobshagen, N., Amstad, F. T., Semmer, N. K., & Kuster, M. (2005). Work-Family-Balance im Topmanagement. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie A & O*, 49 (4), S. 208-219.
- Kindler, H., Grossmann, K., & Zimmermann, P. (2002). Vater-Kind Bindung und Väter als Bindungspersonen. In H. Walter (Hrsg.), *Männer als Väter* (S. 685-742). Gießen: Psychosozial.
- Knesebeck, v., Joksinovic, L., Dragano, N., & Siegrist, J. (2004). Belastungen am Arbeitsplatz und in der Familie: Die Auswirkungen von Spillover-Effekten auf depressive Symptome. In M. Kastner (Hrsg.). *Die Zukunft der Work Life Balance* (S. 261-281). Kröning: Asanger.
- Krishnakumar, A., & Buehler, C. (2000). Interparental conflict and parenting behavior: A meta-analytic review. *Family Relations*, 49, S. 25-44.
- Kupsch, M. (2006). Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Europa: Auswirkungen beruflicher und familiärer Stressoren und Ressourcen in Doppelverdienerhaushalten mit jungen Kindern auf die Konfliktübertragung zwischen Familie und Beruf sowie die individuelle Symptombelastung. *Schriftenreihe Studien zur Familienforschung*; 16. Hamburg: Kovac.
- Lamb, M. (1977). Father-infant and mother-infant interaction in the first year of life. *Child Development*, S. 167-181.

-
- Lamb, M. E., & Ahnert, L. (2003). Shared Care: Establishing a balance between home and child care settings. *Child Development, 74* (4), S. 1044-1049.
- Lamb, M. E., Sternberg, K. J., Hwang, C. P., & Broberg (Hrsg.), A. G. (1992). *Child care in context: Cross-cultural perspectives*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Lazarus, R., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal and coping*. New York: Springer.
- Main, M., & Solomon, J. (1986). Discovery of an insecure disorganized/disoriented attachment pattern: Procedures, findings and implications for the classification of behavior. In T. B. Brazelton, & M. Yogman (Hrsg.), *Affective development in infancy* (S. 95-124). Norwood, NJ: Ablex.
- NICHD. (1997). The effects of infant child care on infant-mother attachment security: Results of the NICHD study of early child care. *Child Development 68*, S. 860-879.
- Perrewe, P. L., & Carlson, D. W. (2002). Do men and women benefit from social support equally? Results from a field examination within a work and family context. In D. L. Nelson, & R. J. Burke (Hrsg.), *Gender, Work Stress and Health*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Repetti, R. (1994). Short-term effects and long-term processes linking job stressors to father-child interaction. *Social Development, 3*, S. 1-15.
- Resch, M. (2003). Work-Life Balance - neue Wege der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben. *Tagungsband der GFA Herbstkonferenz*, S. 125-132.
- Roopnarine, J. L., Talukder, E., Jain, D., Joshi, P., & Srivastav, P. (1990). Characteristics of holding, patterns of play and social behaviors between parents and infants in New Delhi, India. *Developmental Psychology, 26*, S. 667-673.
- Selye, H. (1974). *Stress without disstress*. New York: Lippincott & Crowell.
- Statistik Austria. (2010). Vereinbarkeit von Beruf und Familie. *Modul der Arbeitskräfteerhebung*.
- Steele, H., Steele, M., & Fonagy, P. (1996). Associations among attachment classifications of mothers, fathers and their infants. *Child Development, 67*, S. 541-555.
- Trivers, R. L. (1972). Parental investment and sexual selection. In B. Campbell (Hrsg.), *Sexual selection and the descent of man, 1871-1971* (S. 136-179). Chicago: Aldine-Atherton.

- Van der Lippe, T., Jager, A., & Kops, Y. (2006). Combination pressure. *Acta Sociologica*, 49,3,, S. 303-19.
- Voydanoff, P. (1987). *Work and family life*. Newbury Park: CA: Sage.
- Voydanoff, P. (2002). Linkages between the work-family interface, and work, family and individual outcomes. *Journal of Family Issues*, 25, S. 7-23.
- Waters, E. (1995). The Attachment Q-Set (Version3.0). *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60, S. 71-91.
- Waters, E., & Deane, K. (1985). Defining and assessing individual differences in attachment relationships: Q-methology and the organization of behavior in infancy and early childhood. In: I.Bretheron & E. Waters (Hrsg.). *Growing points of attachment theory and research. Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial Nr. 209, Vol.50, Nos. 1-2*, S. 41-65.
- Wiese, B. S. (2004). Konflikte zwischen Beruf und Familie im Alltagserleben erwerbstätiger Paare. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35, S. 45-58.

Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 3.1: Ablaufplan der Termine für ein Kind mit Tagesmutterbetreuung | 34 |
| Tabelle 4.1: Korrelationen zwischen Belastung der Eltern und den sozioökonomischen Daten..... | 44 |
| Tabelle 4.3: t-Test mit Mutter-Kind-Bindung: Unterschied zwischen den berufstätigen und nicht-berufstätigen Müttern..... | 46 |
| Tabelle 4.2: Korrelation zwischen Bindung berufstätige Mutter bzw. Bindung Vater und Arbeitswochenstunden..... | 46 |
| Tabelle 4.4: Zweifaktorielle ANOVA mit Mutter-Kind-Bindung als abhängige Variable und die Betreuungsform bei berufstätigen/nicht-berufstätigen Müttern als unabhängige Variable..... | 47 |
| Tabelle 4.5: Korrelationen: Belastung der berufstätigen bzw. nicht-berufstätigen Müttern mit Mutter-Kind-Bindung..... | 49 |
| Tabelle 4.6: Korrelationen: Belastung des Vaters mit der Vater-Kind-Bindung | 49 |
| Tabelle 4.7: Regressionsergebnisse | 50 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Abbildung 2.1: Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern mit Kindern unter 15 Jahren nach Alter des jüngsten Kindes | 15 |
| Abbildung 2.2: Erwerbstätigenquoten (exklusive Elternkarenz) von Frauen mit Kindern unter 15 Jahren | 16 |
| Abbildung 3.1: Gruppenzuteilung der Stichprobe | 37 |
| Abbildung 3.2: Anzahl der Personen im Haushalt..... | 38 |
| Abbildung 3.3: höchst abgeschlossene Ausbildung Mutter | 38 |
| Abbildung 3.4: höchst abgeschlossen Ausbildung Vater | 39 |
| Abbildung 3.5: Monatliches Nettoeinkommen des Haushalts (Prozent) | 39 |
| Abbildung 3.6: Anzahl der Arbeits-Wochenstunden Mutter..... | 40 |
| Abbildung 3.7:Anzahl der Arbeits-Wochenstunden Vater | 40 |
| Abbildung 4.1: Mittelwertsvergleich Belastung berufstätige Mutter mit (mTM) oder ohne Tagesmutter (ohTM) | 45 |
| Abbildung 4.2: Interaktionsdiagramm zwischen der Mutter-Kind-Bindung und der Betreuungsform in Bezug auf berufstätige/nicht-berufstätige Mütter | 48 |
| Abbildung 4.3: Streudiagramm der Regressionsanalyse | 51 |

ANHANG

A Fragebögen

A.1 Datenblatt



| |
|--|
| |
|--|

Name des Projektkindes



universität
wien

DATENBLATT – FAMILIE

ZU DEN ELTERN

Projektkoordinatorin

Mag.^a Barbara Supper

Tel 0680/1106383

b.supper@univie.ac.at

| Mutter | | Vater | |
|-----------|--|-----------|--|
| Name | | Name | |
| Geboren | | Geboren | |
| Adresse | | Adresse | |
| Ortsgröße | | Ortsgröße | |
| Telefon | | Telefon | |
| Email | | Email | |

Familienstand (seit: Angabe in Jahren)

- ledig
 verheiratet
 Seit: _____
 geschieden
 Seit: _____
- in Partnerschaft
 Seit: _____
 getrennt lebend
 Seit: _____
 verwitwet
 Seit: _____

Familienstand

- ledig
 verheiratet
 Seit: _____
 geschieden
 Seit: _____
- in Partnerschaft
 Seit: _____
 getrennt lebend
 Seit: _____
 verwitwet
 Seit: _____

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- Pflichtschule
 Lehre
 Berufsbildende mittlere Schule
 Matura (AHS, BHS, HTL,...)
 Akademien / Kolleg
 Fachhochschule
 Universitätsstudium
 andere: _____

Höchste abgeschlossene Ausbildung

- Pflichtschule
 Lehre
 Berufsbildende mittlere Schule
 Matura (AHS, BHS, HTL,...)
 Akademien / Kolleg
 Fachhochschule
 Universitätsstudium
 andere: _____

Ursprünglich erlernter Beruf

| |
|--|
| |
|--|

Ursprünglich erlernter Beruf

| |
|--|
| |
|--|

Derzeitige Tätigkeit

- beschäftigt / berufstätig(Wochenstunden)
 Lehrling (Wochenstunden)
 arbeitslos
 Pensionistin / Rentnerin
 Hausfrau
 in Karenz
 Schülerin / Studentin
 Sonstiges: _____

Derzeitige Tätigkeit

- beschäftigt / berufstätig(Wochenstunden)
 Lehrling (Wochenstunden)
 arbeitslos
 Pensionist / Rentner
 in Karenz
 Schüler / Student
 Sonstiges: _____

Projektmitarbeiterin:

| |
|--|
| |
|--|



Name des Projektkindes



universität
wien

ZUM HAUSHALT

Die Fragen zum Haushalt betreffen den Haushalt in dem das Projektkind (die meiste Zeit über) wohnt.

| | | | |
|--------------------------------|---|--|---|
| Räumliche Gegebenheiten | <input type="checkbox"/> Haus m ² : | <input type="checkbox"/> Wohnung m ² : | <input type="checkbox"/> Garten m ² : |
|--------------------------------|---|--|---|

| | |
|---|--|
| Anzahl der Räume (exkl. Bad und Küche) | <input style="width: 90%;" type="text"/> |
|---|--|

| | |
|--|--|
| Wie viele Personen leben im Haushalt? | <input style="width: 90%;" type="text"/> |
|--|--|

| | |
|------------------------------|---|
| Wer lebt im Haushalt? | <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Partner / Partnerin <input type="checkbox"/> weitere Kinder <input type="checkbox"/> Großeltern <input type="checkbox"/> andere: |
|------------------------------|---|

| | | |
|--|--|--|
| Hat das Projektkind ein eigenes Zimmer? | <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein | Wenn nein: mit wie vielen Personen teilt sich das Kind ein Zimmer? |
|--|--|--|

| | | |
|---|--|---|
| Wie groß ist ca. Ihr gesamtes monatliches Netto-Einkommen Ihres Haushalts, wenn Sie alle Einkünfte zusammenzählen? | <input type="checkbox"/> Bis € 600 <input type="checkbox"/> € 601 bis € 900 <input type="checkbox"/> € 901 bis € 1.200 <input type="checkbox"/> € 1.201 bis € 1.500 <input type="checkbox"/> € 1.501 bis € 2.000 | <input type="checkbox"/> € 2.001 bis € 2.500 <input type="checkbox"/> € 2.501 bis € 3.000 <input type="checkbox"/> € 3.001 bis € 3.500 <input type="checkbox"/> € 3.501 bis € 4.000 <input type="checkbox"/> Über € 4.000 |
|---|--|---|

ZUM PROJEKTKIND UND DER BETREUUNGSSITUATION

| | |
|------------------------|--|
| Name des Kindes | <input style="width: 90%;" type="text"/> |
|------------------------|--|

| | | |
|--------------------------------|--|--------------------------------|
| Geburtsdatum des Kindes | <input style="width: 40%;" type="text"/> | Geboren in derSSW |
|--------------------------------|--|--------------------------------|

| | |
|---------------|--|
| Geburt | <input type="checkbox"/> Natürliche Geburt <input type="checkbox"/> Kaiserschnitt |
|---------------|--|

| | |
|---|--|
| Wie lange haben Sie Ihr Kind gestillt? | <input style="width: 90%;" type="text"/> |
|---|--|

| | |
|------------------------------|--|
| Geschlecht des Kindes | <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich |
|------------------------------|--|

| | |
|---------------------------|---|
| Beziehung zum Kind | <input type="checkbox"/> leibliches Kind <input type="checkbox"/> Adoptivkind/Pflegekind |
|---------------------------|---|

| | | |
|----------------|---|--|
| Sprache | <input type="checkbox"/> einsprachig <input type="checkbox"/> mehrsprachig | Muttersprache Zweitsprachen |
|----------------|---|--|

A.2 Belastungsfragebogen berufstätige Mutter/Vater



Beruf & Familie

Name des Projektkindes


**universität
wien**

 Projektkoordinatorin
 Mag. Barbara Supper
 Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

Liebe Mutter!

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist im Kontext von Kindererziehung und Kinderbetreuung immer wieder ein aktuelles Thema. Es würde uns daher interessieren, wie Sie persönlich mit diesen Anforderungen umgehen.

Wenn Sie an Ihren Alltag denken, wie belastet fühlen Sie sich durch Arbeit & Familie?

Tragen Sie bitte jeweils auf der Skala von 1-5 ein, wie belastet Sie sich fühlen.

In meinem Job fühle ich mich:

1= gar nicht belastet

5 = sehr belastet

1

2

3

4

5

Im Alltag mit der Familie fühle ich mich:

1= gar nicht belastet

5 = sehr belastet

1

2

3

4

5

Durch meine Verpflichtungen in der Arbeit UND in der Familie fühle ich mich:

1= gar nicht belastet

5 = sehr belastet

1

2

3

4

5

Die folgenden Fragen betrachten verschiedene Aspekte der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Bitte geben Sie an, inwieweit diese Aussagen auf Sie persönlich zutreffen.

| | Trifft nicht zu | | | Trifft zu | |
|---|-----------------|---|---|-----------|---|
| 1. Wenn ich von der Arbeit nach Hause komme, bin ich zu müde für die Dinge, die ich gerne mache. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 2. In meinem Job habe ich so viel zu tun, dass ich kaum noch Zeit für meine privaten Interessen habe. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 3. Meine Familie / meine Freunde bemerken schon, wie oft ich zuhause noch mit den Gedanken bei der Arbeit bin. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 4. Für meine Arbeit verwende ich auch noch Zeit, die ich gerne mit meiner Familie / meinen Freunden verbringen würde. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 5. Oft schränkt mich meine Arbeit dabei ein, meine Pflichten gegenüber der Familie zu erfüllen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 6. Wegen der Dinge, die ich zuhause erledigen muss, bin ich am Arbeitsplatz oft sehr müde. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 7. Meine privaten Verpflichtungen beanspruchen mich so sehr, dass ich mich kaum auf die Arbeit konzentrieren kann. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 8. Mein Chef und meine Kollegen bemerken schon, wie oft ich auch während der Arbeit gedanklich abwesend bin. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 9. Mein Privatleben verschlingt Zeit, die ich gerne für die Arbeit verwenden würde. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
| 10. Mein Familienleben behindert mich bei meinen Verpflichtungen gegenüber meinem Job. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |

Versuchsleiter:

A.3 Belastungsfragebogen nicht-berufstätige Mutter



universität
wien

Projektkoordinatorin
Mag.^a Barbara Supper
Tel 0680/1106383
b.supper@univie.ac.at

Name des Projektkindes

Liebe Mutter!

Der Alltag mit einem Kind kann sehr anspruchsvoll sein. Es würde uns daher interessieren wie Sie persönlich mit diesen Anforderungen umgehen.

Wenn Sie an Ihren Alltag denken, wie belastet fühlen Sie sich durch Haushalt & Familie?

Tragen Sie bitte auf der Skala von 1-5 ein wie belastet Sie sich fühlen.

Im Alltag mit der Familie fühle ich mich:

1= gar nicht belastet

5 = sehr belastet

1

2

3

4

5

Die folgenden Fragen betrachten verschiedene Aspekte des täglichen Lebens. Bitte geben Sie an inwieweit diese Aussagen auf Sie persönlich zutreffen.

| | trifft zu | | | | | trifft nicht zu | | | | |
|--|-----------|---|---|---|---|-----------------|--|--|--|--|
| 1. Am Ende des Tages bin ich oft zu müde, um auch noch Hausarbeit zu erledigen. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 2. Tagsüber habe ich so viel mit meinem Kind zu tun, dass ich kaum noch Zeit für Erledigungen im Haushalt habe. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 3. Mein Mann bemerkt schon, wie oft ich gedanklich abwesend bin. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 4. Für den Haushalt und die Kindererziehung verwende ich auch noch Zeit, die ich gerne mit meinen Freunden verbringen würde. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 5. Die Arbeit im Haushalt behindert mich dabei meine Pflichten gegenüber meinem Kind zu erfüllen | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 6. Wegen der Dinge, die ich im Haushalt erledigen muss, bin ich in der Zeit, die ich mit meinem Kind verbringe, oft sehr müde. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 7. Mein Kind nimmt mich so sehr ein, dass ich mich kaum auf die Hausarbeit konzentrieren kann. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 8. Tagsüber habe ich so viel zu tun, dass ich abends kaum noch Energien für meinen Mann habe. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 9. Der Haushalt verschlingt Zeit, die ich gerne für mein Kind verwenden würde. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |
| 10. Mein Familienleben behindert mich bei meinen Verpflichtungen gegenüber dem Haushalt. | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | | | | | |

Versuchsleiter:

B AQS

AQS-G

Attachment Q-Sort-German
(Mutter-Kind-Bindung)Ahmert, Eckstein, Supper, Harwardt & Milatz (2011)
Deutsche Version des AQS
Everett Waters (1995)

Datum: _____

Name des Kindes: _____

Name der Mutter: _____

Name des Beobachters: _____

Orte der Beobachtung: _____

Zeitraum (von – bis): _____

Beobachtungsprotokoll-M

| Frage | Vermerk |
|--|---------|
| 1. Das Kind teilt mit der Mutter oder überlässt ihr Sachen, wenn sie danach fragt. <i>Niedrig: Weigert sich.</i> | |
| 2. Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt. <i>Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.</i> | |
| 3. Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich wehgetan hat. <i>Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.</i> | |
| 4. Das Kind geht zart und vorsichtig mit Spielsachen und Tieren um. | |
| 5. Das Kind ist mehr an Personen interessiert als an Sachen. <i>Niedrig: Mehr an Dingen interessiert als an Personen.</i> | |
| 6. Wenn das Kind in der Nähe der Mutter ist und etwas sieht, was es will, dann quengelt es oder versucht, die Mutter dorthin zu zerren. <i>Niedrig: Geht ohne zu quengeln oder an der Mutter zu zerrren zu dem Gegenstand, den es möchte.</i> | |
| 7. Das Kind lacht und lächelt leicht mit vielen verschiedenen Personen. <i>Niedrig: Die Mutter kann das Kind leichter zum Lächeln oder Lachen bringen als sonst irgendjemand.</i> | |
| 8. Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. <i>Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.</i> | |
| 9. Das Kind ist meistens gutgelaunt und zum Spielen aufgelegt. <i>Niedrig: Das Kind ist eher ernst, traurig oder leicht reizbar.</i> | |
| 10. Das Kind weint oft oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt. <i>Niedrig: Weint nicht oder sträubt sich nicht, wenn es zu Bett gebracht wird.</i> | |
| 11. Das Kind umarmt oder knuddelt die Mutter öfters, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert. <i>Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Mutter aus.</i> | |
| 12. Das Kind gewöhnt sich schnell an Leute oder Dinge, die es zunächst einschüchtern oder ihm Angst machen. <i>** Mittel: wenn niemals schüchtern oder ängstlich.</i> | |

| | |
|--|--|
| <p>13. Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann weint es weiter oder wird sogar aufgebracht, nachdem sie weggegangen ist. <i>** Mittel: wenn das Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.</i> <i>Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist.</i></p> | |
| <p>14. Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Mutter oder zeigt ihn ihr von weitem. <i>Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.</i></p> | |
| <p>15. Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekanntem Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann. <i>Niedrig: Trotz der Aufforderung der Mutter ist das Kind nicht bereit, sich auf unbekannte Personen einzulassen.</i></p> | |
| <p>16. Das Kind bevorzugt Nachbildungen von Lebewesen (Puppen, Stofftiere) als Spielsachen. <i>Niedrig: Bevorzugt Bälle, Klötze, Töpfe und Schüsseln, usw.</i></p> | |
| <p>17. Das Kind verliert schnell das Interesse an unbekanntem Erwachsenen, wenn diese etwas tun, was es nicht mag.</p> | |
| <p>18. Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind. <i>Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen oder ignoriert beides.</i></p> | |
| <p>19. Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam.) <i>Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.</i></p> | |
| <p>20. Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hinfällt oder sich erschreckt. <i>Niedrig: Weint, wenn es sich leicht gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.</i></p> | |
| <p>21. Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt. <i>** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i> <i>Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Mutter ist.</i></p> | |
| <p>22. Das Kind verhält sich mütterlich und fürsorglich gegenüber Puppen, Tieren oder Säuglingen. <i>** Mittel: wenn das Kind keine Puppen, Tiere oder andere Säuglinge um sich hat.</i> <i>Niedrig: Das Kind spielt in anderer Weise mit ihnen.</i></p> | |

| | |
|--|--|
| <p>23. Wenn die Mutter mit anderen Familienmitgliedern zusammensitzt oder sich um sie kümmert, dann versucht das Kind, die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu lenken. <i>Niedrig: Erlaubt der Mutter, mit anderen herzlich zu sein. Macht vielleicht mit, aber nicht auf eine eifersüchtige Art.</i></p> | |
| <p>24. Wenn die Mutter mit dem Kind schimpft oder es ermahnt, dann wirkt es betroffen, traurig oder beschämt, dass es die Mutter verärgert hat. (Nicht hoch bewerten, wenn das Kind nur wegen der lauten Stimme erschrickt oder Angst vor Strafe hat.) <i>Niedrig: Das Kind wirkt darüber nicht betroffen.</i></p> | |
| <p>25. Für die Mutter ist es leicht, das Kind aus den Augen zu verlieren, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. <i>**Mittel: wenn das Kind nie außerhalb des Blickfeldes spielt. Niedrig: Das Kind redet oder ruft, wenn es außer Sichtweite ist. Es ist leicht, das Kind im Auge zu behalten.</i></p> | |
| <p>26. Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt. <i>Niedrig: Es weint nicht.</i></p> | |
| <p>27. Das Kind lacht, wenn die Mutter es neckt. <i>** Mittel: wenn die Mutter das Kind niemals beim Spielen oder während einer Unterhaltung neckt. Niedrig: Das Kind ist verstimmt oder verärgert, wenn die Mutter es neckt.</i></p> | |
| <p>28. Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. <i>** Mittel: wenn das Kind niemals still sitzt. Niedrig: Es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen.</i></p> | |
| <p>29. Manchmal ist das Kind so in etwas vertieft, dass es nicht zu hören scheint, wenn es angesprochen wird. <i>Niedrig: Sogar wenn es völlig in das Spiel vertieft ist, bemerkt das Kind, wenn es angesprochen wird.</i></p> | |
| <p>30. Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen. <i>Niedrig: Das Kind ärgert sich über Spielsachen nicht so leicht.</i></p> | |
| <p>31. Das Kind will im Zentrum der mütterlichen Aufmerksamkeit stehen. Wenn die Mutter beschäftigt ist oder sich mit jemand unterhält, dann unterbricht das Kind sie dabei. <i>Niedrig: Es bemerkt es nicht oder kümmert sich nicht darum, wenn es nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit steht.</i></p> | |
| <p>32. Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen. <i>Niedrig: Das Kind lässt nicht von seinem Verhalten ab.</i></p> | |
| <p>33. Das Kind signalisiert der Mutter (oder erweckt den Eindruck), dass es abgesetzt werden will, widersetzt sich dann dem Absetzen oder möchte gleich wieder hochgehoben werden. <i>Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.</i></p> | |

| | |
|---|--|
| <p>34. Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach. <i>** Mittel: wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.</i> <i>Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint.</i></p> | |
| <p>35. Das Kind ist sehr selbständig. Es zieht es vor, allein zu spielen; es löst sich leicht von der Mutter, wenn es spielen möchte. <i>** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i> <i>Niedrig: Zieht es vor, mit oder in der Nähe der Mutter zu spielen.</i></p> | |
| <p>36. Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. <i>Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.</i></p> | |
| <p>37. Das Kind ist sehr aktiv. Es ist ständig in Bewegung und bevorzugt aktive Spiele. <i>Niedrig: Das Kind ist weniger aktiv und bevorzugt ruhige Aktivitäten.</i></p> | |
| <p>38. Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und gibt nicht nach, wenn sie nicht tut, was das Kind sofort will. <i>Niedrig: Das Kind wartet eine angemessene Zeit, wenn die Mutter nicht sofort reagiert.</i></p> | |
| <p>39. Das Kind ist oft ernst und sachlich, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt. <i>Niedrig: Oft albern oder lachend, wenn es von der Mutter entfernt oder allein mit seinen Sachen spielt.</i></p> | |
| <p>40. Das Kind untersucht neue Objekte oder Spielsachen mit großer Gründlichkeit. Es versucht, sie in verschiedener Weise zu benutzen oder auseinanderzunehmen. <i>Niedrig: Die erste Betrachtung der neuen Gegenstände oder Spielsachen ist meist kurz. (Das Kind kann allerdings später zu ihnen zurückkehren.)</i></p> | |
| <p>41. Wenn die Mutter das Kind auffordert, geht es mit. (Weigerungen, die spielerisch gemeint sind, werden nicht gewertet, außer das Kind ist deutlich ungehorsam). <i>Niedrig: Das Kind ignoriert es, weigert sich oder muss geholt werden.</i></p> | |
| <p>42. Das Kind bemerkt, wenn die Mutter verstimmt ist. Es wird dann selbst still oder verstimmt. Es versucht, sie zu trösten oder fragt nach, was los ist. <i>Niedrig: Bemerkt es nicht, spielt weiter, benimmt sich, als ob alles in Ordnung wäre.</i></p> | |
| <p>43. Das Kind bleibt näher bei der Mutter oder kehrt öfter zu ihr zurück, als dies überhaupt erforderlich wäre. <i>Niedrig: Aufenthalt oder Verhalten der Mutter scheint keine wesentliche Rolle für das Kind zu spielen.</i></p> | |

| | |
|---|--|
| <p>44. Das Kind veranlasst die Mutter, es zu halten, zu umarmen und zu knuddeln, und erfreut sich daran. <i>**Mittel: wenn das Kind während der Beobachtung keinen Körperkontakt zur Mutter hat.</i> <i>Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um heruntergelassen zu werden.</i></p> | |
| <p>45. Das Kind hat Spaß am Tanzen und am Singen, wenn Musik zu hören ist. <i>Niedrig: Hat weder eine besondere Zu- noch Abneigung gegen Musik.</i></p> | |
| <p>46. Das Kind läuft und rennt umher, ohne sich zu stoßen, hinzufallen, oder zu stolpern. <i>Niedrig: Anstoßen, Hinfallen oder Stolpern kommen öfter vor (ohne sich dabei zu verletzen).</i></p> | |
| <p>47. Das Kind akzeptiert und genießt es, wenn es im Spiel etwas lauter oder „wilder“ wird, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es Spaß ist. <i>Niedrig: Das Kind ist verstimmt / weint, obwohl die Mutter signalisiert, dass der Lärm / die Aktivität unbedenklich oder Spaß ist.</i></p> | |
| <p>48. Das Kind gibt oder zeigt bereitwillig unbekanntem Erwachsenen Sachen von ihm, wenn diese danach fragen. <i>Niedrig: Das Kind teilt nicht so einfach mit unbekanntem Erwachsenen, wenn diese danach fragen.</i></p> | |
| <p>49. Das Kind rennt mit einem scheuen Lächeln zur Mutter, wenn unbekannte Personen zu Besuch kommen. <i>** Mittel: wenn das Kind bei Ankunft der Besucher überhaupt nicht zur Mutter läuft.</i> <i>Niedrig: Auch wenn das Kind gegenüber den Besuchern schließlich auftaut, läuft es zunächst beunruhigt zur Mutter.</i></p> | |
| <p>50. Die anfängliche Reaktion des Kindes auf Besucher ist, sie zu ignorieren oder sie zu meiden, auch wenn es schließlich auftaut. <i>Niedrig: Die anfängliche Reaktion ist, sich anzunähern und Kontakt zu suchen.</i></p> | |
| <p>51. Das Kind genießt es, auf Besuchern herumzuturnen, wenn es mit ihnen spielt. <i>** Mittel: wenn das Kind nicht mit den Besuchern spielt.</i> <i>Niedrig: Sucht im Spiel keinen engen Kontakt zu Besuchern.</i></p> | |
| <p>52. Dem Kind fällt es schwer, mit kleinen Objekten zu spielen oder kleine Dinge zusammensetzen. <i>Niedrig: Sehr geschickt mit kleinen Dingen, Bleistiften, etc.</i></p> | |
| <p>53. Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. <i>Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.</i></p> | |
| <p>54. Das Kind scheint zu erwarten, dass die Mutter seine Aktivitäten behindert, auch wenn sie ihm einfach helfen will. <i>Niedrig: Akzeptiert die Hilfe der Mutter, sofern sie nicht einschränkend ist.</i></p> | |

| | |
|---|--|
| 55. Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Mutter nach, nachdem es sie beobachtet hat. <i>Niedrig: Nachahmen ist nicht eindeutig feststellbar.</i> | |
| 56. Das Kind verliert das Interesse oder gibt schnell auf, wenn ihm etwas schwierig erscheint. <i>Niedrig: Versucht schwierige Aufgaben zu bewältigen.</i> | |
| 57. Das Kind ist furchtlos. <i>Niedrig: Kind ist vorsichtig oder ängstlich.</i> | |
| 58. Das Kind ignoriert Besucher weitgehend. Es findet seine eigenen Aktivitäten interessanter. <i>Niedrig: Interessiert sich durchaus für Besucher, auch wenn es zunächst etwas scheu ist.</i> | |
| 59. Wenn das Kind mit einem Spielzeug oder einer Aktivität fertig ist, dann findet es im Allgemeinen etwas anderes zu tun, ohne zunächst zur Mutter zurückzukehren. <i>**Mittel: Wenn die Mutter so aktiv ist, dass das Kind keine Möglichkeit hat, selbständig zu agieren.</i> <i>Niedrig: Wenn das Kind mit einer Sache fertig ist, kehrt es zur Mutter zurück (wegen Spiel, Zuneigung, Anregung zu neuer Beschäftigung).</i> | |
| 60. Wenn die Mutter zeigt, dass alles in Ordnung ist, dann spielt das Kind mit Dingen, die ursprünglich irritierend oder beängstigend waren. <i>** Mittel: wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.</i> <i>Niedrig: Das Kind akzeptiert den Zuspruch der Mutter nicht.</i> | |
| 61. Das Kind ist ruppig mit der Mutter im Spiel, es stößt, kratzt oder beißt, ohne der Mutter weh tun zu wollen. <i>** Mittel: wenn kein gemeinsames Spiel.</i> <i>Niedrig: Spielt, ohne der Mutter weh zu tun.</i> | |
| 62. Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so. <i>Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.</i> | |
| 63. Das Kind versucht, Hilfe zu bekommen, auch wenn es sich noch nicht selbst an der Aufgabe versucht hat. <i>Niedrig: Das Kind ist selbstsicher. Es probiert Dinge selbst aus, bevor es um Hilfe bittet.</i> | |
| 64. Das Kind turnt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. <i>Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.</i> | |
| 65. Das Kind ist schnell verstimmt, wenn die Mutter es dazu bringt, seine Aktivität zu wechseln. (Sogar wenn die neue Aktivität dem Kind normalerweise Spaß macht.) <i>Niedrig: Das Kind wechselt bereitwillig seine Aktivität, wenn die Mutter eine neue vorschlägt.</i> | |
| 66. Das Kind fasst leicht Zuneigung zu Erwachsenen, die zu Besuch kommen und freundlich zu ihm sind. <i>Niedrig: Fasst nicht leicht Zuneigung zu unbekanntem Personen.</i> | |
| 67. Wenn Besuch kommt, will das Kind viel Aufmerksamkeit von den Besuchern. <i>Niedrig: Sucht nicht sonderlich nach der Aufmerksamkeit der Besucher.</i> | |

| | |
|---|--|
| <p>68. Im Allgemeinen ist das Kind ein aktiverer Persönlichkeitstyp als die Mutter. <i>Niedrig: Im Allgemeinen ist das Kind ein weniger aktiver Persönlichkeitstyp als die Mutter.</i></p> | |
| <p>69. Das Kind fordert selten Hilfe bei der Mutter ein. <i>** Mittel: wenn das Kind zu jung zum Fragen ist.</i> <i>Niedrig: Das Kind fordert häufig Hilfe bei der Mutter ein.</i></p> | |
| <p>70. Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt. (Zeigt ihr ein Spielzeug, gestikuliert oder ruft nach ihr). <i>Niedrig: Begrüßt die Mutter so lange nicht, bis sie das Kind begrüßt.</i></p> | |
| <p>71. Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. <i>Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.</i></p> | |
| <p>72. Wenn die Besucher lachen oder etwas loben, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Besucher beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i></p> | |
| <p>73. Das Kind hat einen Objektbegleiter (Schmusetier, Schmusedecke), den es herumträgt, mit ins Bett nimmt oder festhält, wenn es verstimmt ist. (Keine Flaschen oder Schnuller wertend, wenn das Kind jünger als zwei Jahre ist.) <i>Niedrig: Hat einen Objektbegleiter und benutzt ihn kaum oder hat gar keinen.</i></p> | |
| <p>74. Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) <i>Niedrig: Wartet eine angemessene Zeit, weil es davon ausgeht, dass die Mutter seinem Wunsch bald nachkommt.</i></p> | |
| <p>75. Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Kann hinterherlaufen oder nicht.) <i>Niedrig: Bemerkt, wenn die Mutter den Raum verlässt, folgt ihr möglicherweise, aber ist nicht verstimmt.</i></p> | |
| <p>76. Wenn das Kind wählen kann, dann spielt es eher mit Spielsachen als mit Erwachsenen. <i>Niedrig: Spielt lieber mit Erwachsenen als mit Spielsachen.</i></p> | |
| <p>77. Wenn die Mutter das Kind bittet, etwas zu tun, dann versteht es gleich, was sie will. (Kann gehorchen oder nicht.) <i>** Mittel: wenn das Kind zu jung zum Verstehen ist.</i> <i>Niedrig: Erscheint manchmal verwirrt oder langsam im Verständnis der Wünsche der Mutter.</i></p> | |
| <p>78. Das Kind lässt sich auch gerne von anderen Personen als den Eltern und Großeltern halten oder umarmen. <i>Niedrig: Nicht besonders interessiert an solchen Kontakten.</i></p> | |
| <p>79. Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. <i>Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.</i></p> | |

| | |
|--|--|
| <p>80. Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. <i>Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu beachten.</i></p> | |
| <p>81. Das Kind weint, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will. <i>**Mittel: wenn das Kind nicht weint.</i> <i>Niedrig: Weint nur, wenn es müde, traurig, ängstlich, etc. ist.</i></p> | |
| <p>82. Das Kind verbringt die meiste Zeit mit einigen wenigen bevorzugten Spielsachen oder Tätigkeiten. <i>Niedrig: Exploriert und spielt (kurz) mit einer Reihe verschiedenster Spielsachen.</i></p> | |
| <p>83. Wenn das Kind Langeweile hat, dann geht es auf der Suche nach Beschäftigung zur Mutter. <i>Niedrig: Läuft in der Gegend herum oder tut gar nichts, bis sich etwas ergibt.</i></p> | |
| <p>84. Das Kind unternimmt zumindest einige Anstrengungen, um im Haus sauber und ordentlich zu sein. <i>Niedrig: Beschüttet und beschmiert sich und die Fußböden dauernd.</i></p> | |
| <p>85. Das Kind wird durch neue Aktivitäten und Gegenstände stark angezogen. <i>Niedrig: Neue Dinge lenken die Aufmerksamkeit nicht von den vertrauten Spielsachen oder Aktivitäten weg.</i></p> | |
| <p>86. Das Kind versucht, die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen. Oder: Wenn die Mutter das Kind nachahmt, merkt es dies schnell und freut sich darüber. <i>Niedrig: Zeigt kein besonderes Interesse an derartigen Interaktionen.</i></p> | |
| <p>87. Wenn die Mutter lacht oder etwas gut findet, was das Kind getan hat, dann macht es das immer wieder. <i>Niedrig: Die Reaktionen der Mutter beeinflussen das Kind nicht in dieser Weise.</i></p> | |
| <p>88. Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. <i>Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.</i></p> | |
| <p>89. Der Gesichtsausdruck des Kindes ist eindeutig und leicht zu erfassen, wenn es spielt. <i>Niedrig: Der Gesichtsausdruck ist nicht eindeutig oder sogar instabil.</i></p> | |
| <p>90. Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; bricht das Spiel nicht ab und wird nicht verstimmt.) <i>** Mittel: wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.</i> <i>Niedrig: Egal, ob das Kind sein Spiel fortsetzt (oder nicht), es bleibt dort, wo es ist, auch wenn die Mutter sich entfernt.</i></p> | |

C Syntax

Häufigkeiten:

```
FREQUENCIES VARIABLES=sex_Kind
```

```
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=Wochenstd_Mu_Mean anz_wostd_mu
```

```
M_GruppederzTä_Arbeit_Hau muausb vaausb anz_wostd_va kialter Alter_Mutter Alter_Vater
```

```
Gruppe
```

```
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=Betreuungsform
```

```
/STATISTICS=STDDEV MEAN
```

```
/HISTOGRAM NORMAL
```

```
/ORDER=ANALYSIS.
```

Voranalyse:

```
CORRELATIONS
```

```
/VARIABLES=FAC1_Neu_M_Arbeit Alter_Mutter anz_wostd_mu sex wohns_pershaus  
geschw_anz eink muausb
```

```
/PRINT=TWOTAIL NOSIG
```

```
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
CORRELATIONS
```

```
/VARIABLES=FAC1_Neu_M_Haushalt Alter_Mutter anz_wostd_mu sex wohns_pershaus  
geschw_anz eink muausb
```

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

CORRELATIONS

/VARIABLES=FAC1_Neu_V_Arbeit Alter_Vater anz_wostd_va sex wohns_pershaus
geschw_anz eink muausb

NumAl

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Hypothese: 1.1 Mutter_berufstätig

T-TEST GROUPS=Betreuungsform_Neu(0 1)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=FAC1_Neu_M_Arbeit

/CRITERIA=CI(.95).

UNIANOVA FAC1_Neu_M_Arbeit BY Betreuungsform WITH anz_wostd_mu

/METHOD=SSTYPE(3)

/INTERCEPT=INCLUDE

/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE

/CRITERIA=ALPHA(.05)

/DESIGN=Betreuungsform anz_wostd_mu Betreuungsform*anz_wostd_mu.

Hypothese: 1.1 Vater:

```
UNIANOVA FAC1_Neu_V_Arbeit BY Betreuungsform WITH anz_wostd_va
  /METHOD=SSTYPE(3)
  /INTERCEPT=INCLUDE
  /EMMEANS=TABLES(Betreuungsform) WITH(anz_wostd_va=MEAN) COMPARE
ADJ(LSD)
  /PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE PARAMETER
  /CRITERIA=ALPHA(.05)
  /DESIGN=Betreuungsform anz_wostd_va Betreuungsform*anz_wostd_va.
```

* Diagrammerstellung.

```
GGRAPH
```

```
  /GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=Betreuungsform
FAC1_Neu_M_Arbeit MISSING=LISTWISE REPORTMISSING=NO
  /GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
```

```
BEGIN GPL
```

```
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: Betreuungform=col(source(s), name("Betreuungsform"), unit.category())
DATA: FAC1_Neu_M_Arbeit=col(source(s), name("FAC1_Neu_M_Arbeit"))
DATA: id=col(source(s), name("$CASENUM"), unit.category())
GUIDE: axis(dim(1), label("Betreuungsform"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Bel_Fac_M_Arbeit"))
SCALE: cat(dim(1), include("1", "2"))
SCALE: linear(dim(2), include(0))
ELEMENT: schema(position(bin.quantile.letter(Betreuungsform*FAC1_Neu_M_Arbeit)),
label(id))
END GPL.
```

Hypothese: 2.1

NONPAR CORR

```
/VARIABLES=maqs_ln FAC1_Neu_M_Arbeit anz_wostd_mu  
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE.
```

NONPAR CORR

```
/VARIABLES=vaqs_ln anz_wostd_va  
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE.
```

Hypothese: 2.2

T-TEST GROUPS=M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig(1 2)

```
/MISSING=ANALYSIS  
/VARIABLES=maqs_ln  
/CRITERIA=CI(.95).
```

Hypothese 3.1: MU Bindung und Betreuungsform x berufstätig/nicht-berufstätig

UNIANOVA maqs_ln BY M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig Betreuungsform

```
/METHOD=SSTYPE(3)  
/INTERCEPT=INCLUDE  
/PLOT=PROFILE(M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig*Betreuungsform  
Betreuungsform*M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig)  
/PRINT=HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
```

/CRITERIA=ALPHA(.05)

/DESIGN=Betreuungsform M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig
Betreuungsform*M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig.

SORT CASES BY M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig.

SPLIT FILE SEPARATE BY M_Gruppe_berufstätig_nichtberufstätig.

T-TEST GROUPS=Betreuungsform(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=maqs_ln

/CRITERIA=CI(.95).

Hypothese 4.1: MU Bindung & Belastung

NONPAR CORR

/VARIABLES=FAC1_Neu_M_Arbeit maqs_ln

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

PARTIAL CORR

/VARIABLES=FAC1_Neu_M_Arbeit maqs_ln BY anz_wostd_mu

/SIGNIFICANCE=TWOTAIL

/MISSING=LISTWISE.

NONPAR CORR

/VARIABLES=maqs_ln FAC1_Neu_M_Haushalt

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

```
/MISSING=PAIRWISE.
```

Hypothesese 4.2: VT Bindung & Belastung

```
CORRELATIONS
```

```
/VARIABLES=vaqs_ln FAC1_Neu_V_Arbeit
```

```
/PRINT=TWOTAIL NOSIG
```

```
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
PARTIAL CORR
```

```
/VARIABLES=vaqs_ln FAC1_Neu_V_Arbeit BY anz_wostd_va
```

```
/SIGNIFICANCE=TWOTAIL
```

```
/MISSING=LISTWISE.
```

Hypothese 5.1:

```
AGGREGATE
```

```
/OUTFILE=* MODE=ADDVARIABLES
```

```
/BREAK=
```

```
/anz_wostd_mu_mean=MEAN(anz_wostd_mu).
```

```
COMPUTE Arbeitswochenstd_zentriert=anz_wostd_mu-anz_wostd_mu_mean.
```

```
EXECUTE.
```

```
AGGREGATE
```

```
/OUTFILE=* MODE=ADDVARIABLES
```

```
/BREAK=
```

```
/Betreuungsform_mean=MEAN(Betreuungsform).
```

```
COMPUTE Betreuungsform_zentriert=Betreuungsform-Betreuungsform_mean.
```

EXECUTE.

COMPUTE zentr._Wechselwirkung_ArbeitsstdxBetreuung=Arbeitswochenstd_zentriert *
Betreuungsform_zentriert.

EXECUTE.

REGRESSION

/DESCRIPTIVES MEAN STDDEV CORR SIG N

/MISSING LISTWISE

/STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA ZPP

/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)

/NOORIGIN

/DEPENDENT FAC1_Neu_M_Arbeit

/METHOD=ENTER Arbeitswochenstd_zentriert Betreuungsform_zentriert
zentr._Wechselwirkung_ArbeitsstdxBetreuung

/RESIDUALS DURBIN.

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben

Barbara Maierschmied

Staatsangehörigkeit: Österreich

Geburtsdatum: 18. 03. 1975

Geburtsort: Wien

Berufstätigkeit

| | |
|---------------------|--|
| 11/2011 bis jetzt | ORF – Abteilung Film und Serie Redaktionelle Mitarbeitern - Presstexte |
| 11/2010 bis 10/2011 | Bildungskarenz |
| 05/2007 bis 10/2010 | ORF – Abteilung: Chefproducer Fernsehen, Sekretariat und Personaladministration |
| 09/2004 bis 04/2007 | ORF – Abteilung: Kultur Redaktionssekretariat Teilzeit |
| 09/2005 bis 10/2006 | Pro Juventute Laa/Thaya tiergestützte WG Betreuerin - Teilzeit |
| 05/2004 bis 06/2005 | Event Company, Wien Projektleitungsassistentin für diverse Events: |
| 01/2000 bis 02/2004 | KICK OFF Management Consulting GmbH, Wien Junior Beraterin & Assistentin der Geschäftsführung |
| 06/1996 bis 12/1999 | La Stravaganza, Boutique Teilzeitverkäuferin und allg. Bürotätigkeit |
| 02/1995 bis 05/1996 | Arbeitsgemeinschaft für Kinesiologie Sprechstundenhilfe |

Studium

| | |
|---------------------|--|
| 10/2005 bis jetzt | Wiederaufnahme und Fertigstellung meines Universtätsstudiums Psychologie |
| 10/1996 bis 12/2000 | Studium der Psychologie an der Universität Wien mit Wahlfach Sonder- und Heilpädagogik - Ende 1. Abschnitt |

Schulbildung

| | |
|---------------------|---|
| 06/1994 | Matura mit ausgezeichnetem Erfolg |
| 09/1989 bis 06/1994 | HBLA für Mode und Bekleidungstechnik, 1090 Wien |
| 09/1985 bis 06/1989 | Wirtschaftskundliches Realgymnasium, 1150 Wien |

Berufliche Weiterbildung

| | |
|---------------------|---|
| 10/2005 bis 06/2007 | Dipl. Fachkraft für tiergestützte Therapie und Fördermaßnahmen, Vet. Med. Uni Wien |
| 01/2002 bis 05/2003 | Intensive Coaching Curriculum; Abschluß Mai 2003 zum systemischen Wirtschafts-Coach |
| 09/2000 bis 03/2002 | ECDL-Führerschein |

Besondere Kenntnisse

| | |
|--------------|--|
| Sprachen | Englisch fließend |
| EDV | Microsoft Office: Word, Excel, Access, Power Point, Outlook – ECDL; Apple, SPSS |
| Führerschein | Gruppe B |
